Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag mittag an Herrn Sekretär Paul Weigelt in Auras a. d. Oder oder an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 50 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 7 Pf.

Insertions-Preis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 17. Sonnabend, den 25. April **1914.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	26. April	4.46	7.10	vorm. 4.39	nachm. 8.51
Montag	27. „	4.44	7.12	„ 4.59	„ 10. 5
Dienstag	28. „	4.42	7.14	„ 5.28	„ 11.13
Mittwoch	29. „	4.41	7.15	„ 6. 7	
Donnerstag	30. „	4.39	7.17	„ 7. 1	vorm. 12.12
Freitag	1. Mai	4.37	7.18	„ 8. 8	„ 12.57
Sonnabend	2. „	4.35	7.20	„ 9.26	„ 1.32

Herr, bei jedem Wort und Werke
Mahne mich dein Geist daran:
Hat auch Jesus so geredet,
Hat auch Jesus so getan?

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
27. April Charlottenbrunn (K.), Landeck (2 K.), Liebau (2 K.), Schönberg (K.), Wigandsthal (2 K.). **28.** Dyhernfurth (K.), Sulau (KV.), Rudelstadt (KVP.), Grottkau (KV.), Krappitz (VP.), Myslowitz (VP.). **29.** Lähn (KVPSchw.), Naumburg a. B. (VP.), Gleiwitz (2 VP.). **30.** Stroppen (KV.), Haynau (KVP.), Friedland OS. (VP.).

Jetzt ist die beste Zeit

zu einem **Probe-Abonnement** für die Monate **Mai** und **Juni** auf das

„Auraser Stadtblatt".

Jeden Tag nehmen die Postanstalten, die Briefträger und die Ausgabestellen Bestellungen entgegen.

Bürgermeister und — Hochstapler.

Der zweite Bürgermeister von Köslin in Berlin verhaftet.

st. **Köslin,** 21. April.

Unsere sonst so ruhige Stadt, die wegen ihrer schönen Lage als Pensionopolis für Beamte und Offiziere einen begründeten Ruf hat, befindet sich in heller Erregung, denn der bis jetzt amtierende zweite Bürgermeister ist in Berlin als Schwindler und Betrüger unter falschem Namen verhaftet worden. Als Otto Ernst sein Schauspiel „Flachsmann als Erzieher" geschrieben hatte, schüttelte man vielfach ungläubig den Kopf und jetzt? Jetzt hat sich Köslin selbst von solch einem „Flachsmann" betrügen lassen und noch dazu von einem Herrn, dem nicht nur für sein Amt die notwendigen Kenntnisse fehlten, sondern dem auch noch Gefängnisluft anhaftete.

Als im Herbst v. J. die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei wurde, da hieß es unter den 700 eingelaufenen Bewerbungen sorgfältige Auslese halten. Endlich hatte man den richtigen Mann gefunden: Eduard Alexander, Magistratsassessor in Bromberg und verheiratet mit der Tochter eines sehr hohen Bromberger Staatsbeamten. Die städtischen Körperschaften atmeten nach vollzogener Wahl erleichtert auf, denn neben den eben genannten Eigenschaften besaß der neue Herr Bürgermeister auch ein liebenswürdiges Wesen und verstand es ausgezeichnet, sich beliebt zu machen.

Da eines Tages tauchte in dem sächsischen Städtchen Weißenfels eine Maid auf, mit der Behauptung, besagter Alexander sei ursprünglich ihr Bräutigam gewesen und habe es in dieser seiner Eigenschaft verstanden, nach und nach unter verschiedenen Vorwänden 2000 Mark von ihr herauszulocken. Sie habe nach der Verheiratung des Herrn Assessors in Bromberg das Geld zurückverlangt, der Exbräutigam sei aber so undankbar gewesen, die Streichung der Forderung zu verlangen, wenn er andererseits nicht eine Strafanzeige gegen die Exbraut wegen Diebstahls erstatten solle. Aber gekränkte Liebe und Unschuld ruhen nicht, und so erstattete das verratene Mädchen bei der Kösliner Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Erpressung gegen den nunmehrigen Bürgermeister Alexander! Und nun nahte das Verhängnis. Wenn einem preußischen Staatsanwalt einmal eine Sache nicht ganz klar erscheint, dann ruht er nicht eher, als bis das Bildnis entschleiert vor seinem juristisch geschärften Auge dasteht. Da der Herr Bürgermeister, sich auf seine unantastbare Würde berufend, eine Erklärung auf die gegen ihn erhobene Anschuldigung grob verweigerte, forschte der Staatsanwalt einmal nach dem Vorleben des empörten Herrn. Damit war der Stein ins Rollen geraten. Es wurde festgestellt, daß der angebliche Bürgermeister Eduard Alexander identisch ist mit dem 32 Jahre alten Heinrich Thormann, der im Jahre 1907 Kreisausschußassistent in Niederbarnim gewesen ist und seine Stellung verloren hat, weil er wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von $1^1/_2$ Jahren verurteilt worden ist. Thormann hat diese Strafe nicht ganz verbüßt, und da er sich zum Wiederantritt auf Aufforderung nicht meldete, wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Thormann wurde nie ermittelt, aus guten Gründen, denn er hatte sich inzwischen auf Grund gefälschter Papiere eine Anstellung als Magistratsassessor in Weißenfels verschafft, im Jahre 1910 wurde er Magistratsassessor in Bromberg und von dort zweiter Bürgermeister in Köslin. Der Staatsanwalt veranlaßte unter dem Vorwand einer Dienstreise Thormann, mit dem ersten Bürgermeister nach Berlin zu kommen, wo der sonderbare Beamte im Zentralhotel verhaftet wurde.

Ostern ist vorüber. Aber doch fallen uns die Worte ein aus dem Osterspaziergang aus Goethes „Faust": Nein, er gefällt uns nicht, der neue Bürgermeister.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Über die **Ministerzusammenkunft in Abbazia** und ihr Ergebnis wird amtlich folgendes mitgeteilt: Der Gegenbesuch, den der italienische Minister des Äußern seinem österreichisch-ungarischen Kollegen in den letzten Tagen in Abbazia abstattete, hat den beiden Staatsmännern von neuem die erwünschte Gelegenheit geboten, einen längeren und eingehenden Gedankenaustausch sowohl über die allgemeine politische Lage als auch über jene Fragen zu pflegen, welche die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien besonders berühren. In den Unterredungen zwischen dem Grafen Berchtold und dem Marquis di San Giuliano ist abermals jene völlige Übereinstimmung in ihren Ansichten zutage getreten, welche stets die Interessen der beiden verbündeten Mächte gefördert und in der letzten Balkankrise zur friedlichen Lösung der aufgeworfenen Probleme beigetragen hat. In Erkenntnis der befriedigenden Erfolge dieser Politik und erfüllt vom vollkommen gegenseitigen Vertrauen sind die beiden Minister entschlossen, in Übereinstimmung mit Deutschland an ihrer gegenwärtigen Richtlinie festzuhalten, und gemeinsam darauf hinzuarbeiten, die Sympathien, welche die öffentliche Meinung den intimen Beziehungen der beiden Regierungen entgegenbringt, immer lebhafter zu gestalten.

✚ Die Zahl der noch **lebenden Kriegsteilnehmer** wird nach den amtlichen Feststellungen vom 1. April 1914 auf etwa 380 000 angenommen. Veteranenbeihilfen erhalten davon etwa 240 000 Personen. Auf Grund der Versorgungsgesetze abgefunden oder Geldunterstützungen beziehen auf Grund des Kaiserlichen Erlasses vom 22. Juli 1884 etwa 34 000.

✚ Die staatliche **Arbeitslosenversicherung in Bayern,** wie sie von der bayerischen Regierung gewünscht wird, und zu welchem Zweck die Zweite Kammer bereits einmalig 75 000 Mark bewilligt hat, ist in Frage gestellt. Der Ausschuß des Reichsrates hat nämlich den Antrag mit 8 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Dafür wurde aber beschlossen, die gleiche Summe der Regierung zu bewilligen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der Reichsrat stellt also Mittel zu gemeindlicher Arbeitslosenversicherung nicht zur Verfügung, bewilligt dafür aber der Regierung den gleichen Betrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

✚ Die Arbeiten der **Kameruner Grenzvermessung,** die zwischen den deutschen und den französischen Bevollmächtigten zuletzt in Brüssel vorgenommen wurden, sind mit Unterzeichnung eines Protokolls abgeschlossen worden, das noch der Prüfung und Genehmigung durch die beiden Regierungen bedarf. Im allgemeinen wurde über den Verlauf der fast 3000 Kilometer langen Grenze zwischen den Kommissaren volle Einigung erzielt. Streitig geblieben sind eine Strecke von 6 Kilometer am Ubangi-Ufer oberhalb Singa und eine Insel im Logone-Fluß namens Waleache. Außerdem ist noch eine Entscheidung zu treffen über die Führung der Grenzlinie vor den deutschen Uferstrecken im Kongo und Ubangi, womit das Schicksal der diesen Uferstrecken vorgelagerten Inseln und der bisher zu Kamerun gehörigen Schari-Inseln zusammenhängt.

✚ Der verstorbene frühere antisemitische **Reichstagsabgeordnete Ahlwardt,** der den Folgen eines Ende der vorigen Woche in Leipzig erlittenen Unfalls erlag — er wurde von einem Fuhrwerk überfahren — wurde 1846 in Brien bei Anklam geboren. Von 1873 bis 1881 war er Gemeindeschullehrer und von da ab bis 1893 Rektor in Berlin. 1892 trat er als Vertreter von Arnswalde-Friedeberg in den Reichstag ein. Diesen Wahlkreis behielt er bis 1903. Im Jahre 1893 wurde er außer in seinem alten Wahlkreis auch im pommerschen Kreise Neustettin gewählt. Hier verzichtete er zugunsten von Professor Förster. 1903 mußte er den Wahlkreis Herrn Bruhn einräumen, er versuchte in Neustettin noch einmal das Wahlglück, unterlag dort aber dem Konservativen v. Bonin. Im Reichstage hatte man Ahlwardt mit dem Spitznamen „Rektor aller Deutschen" belegt. Politisch ist er in den letzten Jahren nicht mehr hervorgetreten.

Schweden.

× Nach dem bis jetzt vorliegenden **Wahlergebnis** sind in die Zweite Kammer gewählt worden 61 Mitglieder der Rechten, 55 Sozialdemokraten und 40 Liberale. Die Rechte gewinnt fünfzehn Sitze und verliert einen, die Sozialdemokraten gewinnen neun und verlieren drei, die Liberalen verlieren zwanzig. Die früheren liberalen Minister Schotte und Petren wurden wiedergewählt.

Griechenland.

× Die **Überreichung des Marschallstabes an den König** fand im Athener Königspalast unter großen Feierlichkeiten statt, zu der die ganze Armee Vertreter entsandt hatte. Ministerpräsident Venizelos überreichte den Marschallstab mit einer patriotischen Ansprache. Der König, der von den Prinzen und den Hofwürdenträgern umgeben war, erwiderte mit stolzbewegten Worten des Dankes für die Mitarbeiter des Sieges. Sodann zogen die militärischen Abordnungen unter großen patriotischen Kundgebungen an dem König vorüber.

Nordamerika.

× An den Gerüchten von einer **Kandidatur Roosevelts für den Gouverneurposten in Newyork** scheint tatsächlich etwas richtiges zu sein. Roosevelt ist von seinen Freunden aufgefordert worden, sobald als möglich aus Südamerika zurückzukehren, um seine Kandidatur für den Gouverneurposten für Newyork aufzustellen. Die zahlreichen Parteigänger des Ex-Präsidenten glauben, daß jetzt ein günstiger Augenblick für das Wiederauftreten Roosevelts in der aktiven Politik gekommen sei, im Hinblick auf die geringe Autorität der augenblicklichen Regierung in Washington und die Zerrissenheit der demokratischen Partei in Newyork.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. April. **Minister des Innern von Dallwitz wurde zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt. Der scheidende bisherige Statthalter Graf von Wedel wird zum Fürsten erhoben und legt sein Amt am 1. Mai d. J. nieder. Preußischer Minister des Innern wird Wirklicher Geheimer Rat von Loebell.**

Breslau, 20. April. Ein in der Nähe von Breslau für Pfingsten geplantes großes sozialdemokratisches Sängerfest ist von dem zuständigen Amtsvorsteher verboten worden, weil von seiner Abhaltung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu besorgen sei.

Stuttgart, 20. April. Der frühere Ministerpräsident und Justizminister Dr. v. Breitling ist heute vormittag, 79 Jahre alt, gestorben.

Hof- und Personalnachrichten.

* Das Kaiserpaar, das zur Taufe des Erbprinzen bekanntlich am 9. Mai in Braunschweig eintrifft, verläßt die Stadt am 10. abends, um sich dann nach Elsaß-Lothringen zu begeben.

* Die Herzogin von Braunschweig hat in Begleitung des Herzogs Ernst August ihre erste Wagenausfahrt nach der Geburt des Erbprinzen gemacht. Herzogin Victoria Luise wurde überall von dem Publikum mit großem Jubel begrüßt.

* Die Genesung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz macht weitere Fortschritte. Der Großherzog unternimmt täglich Spaziergänge im Schloßgarten und hat auch die notwendigsten Regierungsgeschäfte wieder aufgenommen. Die Operationswunde ist nahezu geheilt.

* Der Zar von Rußland wird voraussichtlich im Herbst dem rumänischen Hofe einen Besuch in Bukarest abstatten.

* Das dänische Königspaar wird dem englischen Hofe am 10. Mai einen dreitägigen offiziellen Besuch abstatten.

* Das Befinden des Königs von Schweden hat sich bereits soweit gebessert, daß der König schon einige Zeit außerhalb des Bettes zubringen konnte.

* Anläßlich des 75. Geburtstages des Königs von Rumänien fand in der Berliner rumänischen Gesandtschaft eine große Festlichkeit statt, zu der auch Prinz Carol von Rumänien und der Erbprinz von Hohenzollern erschienen waren. Staatssekretär v. Jagow brachte in überaus herzlichen und warmen Worten das Hoch auf den König von Rumänien aus, worauf der rumänische Gesandte Beldiman die engen persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Herrschern aus dem Hohenzollernhause feierte, die sich während der Ereignisse des letzten Jahres so sehr bewährt hatten.

* Die Beisetzung der Kaiserin-Witwe von Japan findet am 26. Mai in den Kaisergräbern bei Kioto statt. Die Bestattungsfeierlichkeiten gehen am 24. Mai in Tokio vor sich

Kriegsfeuer in Amerika.

Newyork, 20. April. Präsident Huerta von Mexiko hat die letzten Forderungen der Vereinigten Staaten kurzweg abgelehnt. Allen auf der Fahrt nach Mexiko begriffenen Schiffen ist der funkentelegraphische Befehl zu erhöhter Geschwindigkeit zugegangen.

Es sieht nun also wirklich aus, als ob es in Amerika losgehen sollte. Der wackere Präsident Huerta von Mexiko hatte zuerst vor der amerikanischen Flottendemonstration Angst bekommen und sich zur Genugtuung bereit erklärt — Genugtuung dafür, daß vor ein paar Wochen ein halbes Dutzend amerikanische Seesoldaten im mexikanischen Hafen Tampico aus Versehen verhaftet worden waren. Er wollte auf Verlangen die amerikanische Flagge mit 21 oder 31 Schüssen salutieren, und das war vielleicht ein guter Witz von ihm, denn so fiel die großartige Demonstration glatt ins Wasser. Die Amerikaner, die vor ihrem Staatshaupte nie viel Respekt haben, lachten auch schon aus vollem Halse über die Geschichte, und Präsident Wilson ärgerte sich. Da schwoll dem Huerta der Kamm und er verlangte, daß die Amerikaner dann aber auch die mexikanische Flagge grüßen sollten, um zu zeigen, daß wieder alles gut sei. Wilson und dem Staatssekretär Bryan war das nicht ganz recht, denn bisher hatten sie den Präsidenten Huerta als solchen noch gar nicht anerkannt, und das Salutieren der Flagge hätte immerhin so ausgelegt werden können. Aber selbst das wurde zugestanden. Aha! dachte Huerta, seid ihr so friedlich? Da kann man sich am Ende noch ein bißchen mehr erlauben — und nun machte er den Vorschlag, die beiden Salute sollten „Schuß um Schuß" ausgetauscht werden, mit der naiven Begründung: Sicher ist sicher! Es könnte sonst passieren, daß das gute Mexiko seine Salutschüsse abgäbe und Amerika nachher heimtückischerweise nicht.

Dieser Spaß wurde den Amerikanern doch zu dumm, denn geradezu verulken lassen wollten sie sich nicht. Sie stellten also ein Ultimatum und Huerta lehnte nunmehr schroff ab.

Unter normalen Verhältnissen würde daraufhin der Krieg kommen müssen, und wir wollen hoffen, daß er kurz werde. Amerika wartet schon ein Jahr und darüber auf die Gelegenheit einzugreifen, und vielleicht sogar noch länger. Die mexikanischen Bergwerke und Petroleumquellen locken, dazu die Herrschaft über den ganzen nördlichen Erdteil. Huerta und der andere mexikanische Raubpolitiker „General" Villa sind durch ihre jahrelangen Katzbalgereien gewiß genügend geschwächt, so daß einem Einmarsch „rauher Reiter" und einer schneidigen Landung in Veracruz und Acapulco wenig Widerstand entgegengesetzt werden könnte. Vielleicht ist das auch Huerta ganz recht. Wenn er doch seine Herrschaft nicht behaupten kann, so ist es schon sicherer und angenehmer, sich dem Sternenbanner zu unterwerfen, als einem seiner lieben Landsleute in die Hände zu fallen. Soweit wäre also alles in Ordnung.

Nur der Anlaß scheint gar zu geringfügig. Daß da ein halbes Dutzend Matrosen beim Wasserholen auf kurze Zeit eingesperrt und nachher auf Eingreifen des Konsuls und des Admirals wieder freigelassen wurde, worauf eine amtliche Entschuldigung von der Hauptstadt aus erfolgte wegen des „Irrtums", das ist doch wohl zu geringfügig, um deswegen einen Krieg anzufangen, und noch dazu einen Eroberungskrieg. Die Explosion des Schlachtschiffes „Maine" an der Kuba-Küste im Jahre 1898, wenn auch die Sache nicht klar lag, war immerhin ein kräftigerer Beweggrund, um nationale Leidenschaften zu entfesseln und Spanien Cuba zu entreißen. Indessen, man muß die Gründe nehmen, wie sie vorliegen, und im Staatsleben begeht man oftmals lieber ein Unrecht, als daß man sich bloßstellt.

Wenn jetzt Amerika schnell losschlägt, ist der Krieg im Gange. Keine Macht der Erde wird sich einmischen. Keine europäische Großmacht wird Lust haben, in das mexikanische Abenteuer hineinzusteigen, wenn jetzt Amerika die Politik fortsetzt, die es zur Zeit begann, als der unglückliche Sprosse des habsburgischen Erzhauses, Kaiser Maximilian von Mexiko, sein Leben in dem fremden Lande lassen mußte. Ob Japan ebenfalls ruhig bleiben wird? Sicher werden auch die europäischen Mächte gespannt nach dem westlichen Erdteil blicken und für alle Fälle ihr Pulver trocken halten.

Die Streitkräfte.

Die nordamerikanische Union verfügt über eine Kriegsflotte, die in der Regel als die drittstärkste der Welt nach England und Deutschland gerechnet wird. Sie besteht aus den Linienschiffen „Texas", „Arkansas", „Utah", „Florida", „Delaware", „North Dakota", „Sout Carolina", „Michigan", „Idaho", „Missisippi", „Conneticut", „Louisiana", „Kansas", „Vermout", „Minnesota", „New-Hampshire", „Georgia", „Rhode-Island", „New Jersey", „Nebraska", „Virginia", „Ohio", „Maine", „Missouri", „Wisconsin", „Alabama", „Illinois", „Kearsarge", „Kentucky" und „Jowo". Die letztgenannten Schlachtschiffe sind die ältesten, so stammen „Kentucky" und „Kearsarge" aus dem Jahre 1898, haben ein Deplacement von 12 500 Tonnen und eine Schnelligkeit von nur 16,8 Seemeilen. Als moderne Großlinienschiffe oder sogenannte Dreadnoughts gelten die erstgenannten neun Schiffe, die in der Reihenfolge ihres Stapellaufs aufgeführt sind. So lief das jüngste Großschiff „Texas" 1912 vom Stapel, es hat ein Deplacement von 28 800 Tonnen, läuft 21 Seemeilen und kann eine Breitseite von 6600 Kilogramm Geschoßgewicht abgeben. Die andern Dreadnougths schließen sich entsprechend an.

An Panzerkreuzern sind vorhanden 14, unter denen der neueste Typ die Montana-Klasse mit 22,5 Seemeilen Geschwindigkeit und dem Geschoßgewicht einer Breitseite von 1308 Kilogramm ist. Einige kleine geschützte Kreuzer leiten über zu den Torpedoboots-Zerstörern, von denen eine größere Anzahl aus den Erbauungsjahren 1909 bis 1912 in Frage kommen.

Sowohl die Atlantische Flotte wie diejenige des Stillen Ozeans ergänzen sich durch Unterseeboots- und Torpedobootsflotillen mit den nötigen Reserven, Werkstatt-, Lazarett-, Transport-, Vorrat- und Kohlenschiffen.

Die Truppenzahl des stehenden Heeres der Vereinigten Staaten im Frieden ist gering. Unter Mitzählung der Offiziere und der starken Besatzungen auf den Philippinen, Hawai usw. beträgt der Friedensstand nur etwa 90 000 Mann. Es ist daher für die Vereinigten Staaten nicht leicht möglich, in entsprechend kurzer Zeit eine halbwegs ansehnliche Operationsarmee auf die Beine zu bringen. Es bleibt der Ausweg, die gewaltige Flottenmacht, die im Atlantischen Ozean zur Verfügung steht, auszunützen und einen Teil der Mannschaften auszuschiffen.

Da beide Flotten, die atlantische wie die des Stillen Ozeans, Befehl zum Vorgehen haben, können sie einen erheblichen Teil ihrer Bemannung als Landungstruppen verwenden und somit, wenn es notwendig wird, starke Invasionseinheiten zum Einmarsch bilden.

Was Mexiko an sogenannten Bundes- oder Regierungstruppen besitzt, läßt sich nicht abschätzen, zumal bei den dauernden inneren Kämpfen und Rebellionen kaum zu übersehen ist, was auf dieser oder jener Seite steht. Die mexikanische Marine kommt gar nicht in Betracht, da sie nur aus den kleinen Kanonenbooten „Progreso" (1590 Tonnen), „Bravo", „Morates" (je 1200 Tonnen), „Tampico", „Veracruz" (je 980 Tonnen) neuerer und sonst nur aus kleinen Schiffen ganz veralteter Konstruktion besteht.

Gedenkfeiern für Düppel.

Zwei Erlasse des Kaisers.

In allen Gegenden Preußens, wo Truppenteile liegen, die vor 50 Jahren bei Düppel mitgefochten haben, also in Berlin, Brandenburg, Westfalen usw., besonders aber in Schleswig-Holstein selbst ist der Gedenktag der großen preußischen Waffentat, die gewissermaßen den Auftakt bildete zu den bald darauf folgenden Kriegen, die zu Deutschlands Einigung führten, gefeiert worden. Besondere Ehrungen wurden dabei den Veteranen aus dem Feldzuge gegen die Dänen zuteil. Auch der im fernen Korfu weilende Oberste Kriegsherr, der Kaiser, hat den Ruhmestag der preußischen Waffen nicht vorübergehen lassen, ohne der Armee und der Marine zu gedenken, an die er sich in zwei Erlassen wendet.

In seinem **Erlaß an das Heer** erinnert der Kaiser an den Tag von „weltgeschichtlicher Bedeutung" und sagt: „Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Düppel und Alsen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblüht, Kaiser und Reich erstanden."

Der Erlaß **an die Marine** hebt die Verdienste der damals noch „kleinen preußischen Marine" hervor und fährt dann fort: „Einer mehrfachen Übermacht gegenüberstehend, hat sie doch keine Gelegenheit versäumt, den Gegnern Abbruch zu tun. Der 17. März, der Tag von Jasmund, wird immer ein Ehrentag der preußischen Marine bleiben und damit auch der deutschen Marine, die aus ihr hervorgewachsen ist. Diese schneidige Waffentat, sowie das tapfere Verhalten des Avisos „Grille" und der Kanonenboote haben den Feind gezwungen, starke Streitkräfte für den Blockadedienst zu verwenden und so dem Zusammenwirken mit der Armee zu entziehen."

Der Kaiser schließt mit den Worten: „Aber über diesen militärischen Erfolg hinaus haben die Männer, welche 1864 auf den Kommandobrücken und hinter den Kanonen unserer Schiffe standen, die Marine dem Herzen ihres Königs und des ganzen deutschen Volkes näher gebracht und damit den Grund gelegt, auf dem sich die starke Flotte des Deutschen Reiches aufgebaut hat. Indem ich diesen Männern heute erneut meinen Kaiserlichen Dank ausspreche für die vor 50 Jahren geleisteten treuen Dienste, blicke ich vertrauensvoll auf die jetzige Marine, welche mit größeren Mitteln Größeres leisten wird, wenn wieder einmal die Waffenentscheidung angerufen wird."

Fürst Wedels Abschied.

Ein letztes Mahnwort.

Noch nie ist ein Statthalter Elsaß-Lothringens bei seinem Scheiden aus den Reichslanden Gegenstand solcher Huldigungen gewesen wie Fürst Wedel, der von seinem Posten zurückgetreten ist und jetzt nach Berlin übersiedelt. In einem gewaltigen Fackelzuge, der nach Zehntausenden zählte und an dem sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten, bestand die Ehrung der Elsaß-Lothringer für den langjährigen und verdienstvollen kaiserlichen Statthalter. Den Abschluß der Feierlichkeit bildete eine Serenade der Gesang- und Musikvereine vor dem Palais des Fürsten und eine Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Zenner, des Leiters der Veranstaltung, an den Statthalter, worauf dieser sofort erwiderte und u. a. sagte:

„Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung vollstes Vertrauen entgegen; tragen Sie die Überzeugung in immer weitere Kreise, daß des Landes Wohlfahrt und Entwicklung bei ungestörter Wahrung seiner berechtigten Stammeseigenart mit einem zielbewußten und festen inneren Anschluß an das große Deutschland eng verknüpft ist, daß nur der nach vorwärts und nicht der nach rückwärts gewandte Blick den Weg in eine glückliche Zukunft findet. Schaffen Sie damit die sicheren nationalen Fundamente, auf denen einst weiter gebaut werden kann. Ehren Sie die Armee, die die Blüte unseres Volkes darstellt und die der Hort unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit am besten die manchmal auftauchende Behauptung, daß die Elsaß-Lothringer, die ja von jeher gern und dabei tüchtige Soldaten waren, dem Militär unfreundlich oder gar feindlich gegenüberständen. Das, meine Herren, sind die Bitten, die Ihr scheidender Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie richtet, weil Sie damit den Gegnern — den ehrlichen wenigstens — die Angriffswaffen aus der Hand nehmen werden."

Der Fürst schloß mit der Bitte, ihm auch in der Ferne ein freundliches Angedenken zu bewahren und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus, das bei der ungeheuren Menschenmenge auf dem großen Platz begeisterten Widerhall fand. Der Statthalter hat für den Rest des Monats Urlaub genommen und begibt sich Ende dieser Woche zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin. Der neue Statthalter, v. Dallwitz, tritt sein Amt am 1. Mai an. Der Kaiser hat auf Vorschlag der Kaiserin der Fürstin Wedel den Luisenorden erster Klasse, zweite Abteilung, verliehen.

Nah und Fern.

Der Kaiser von Österreich erkrankt.

Das Befinden nicht unbefriedigend.

Wien, 20. April.

Der Kaiser von Österreich ist seit einigen Tagen an einer Erkältung erkrankt, was bei dem hohen Alter des Monarchen natürlich zur Vorsicht mahnt. Es werden täglich ärztliche Krankenberichte über sein Befinden ausgegeben.

Der heutige ärztliche Bericht besagt, daß bei Kaiser Franz Josef am 18. d. M. nach einer seit etwa 14 Tagen vorhandenen wechselnden Heiserkeit und einem fieberlosen Katarrh der großen Luftwege unter Frösteln und fieberhafter Temperatursteigerung ein beschränkter Herd von dichtem Katarrh in den kleinsten Luftröhrenästen des rechten Lungenoberlappens aufgetreten ist.

Das körperliche Befinden ist nach dem ärztlichen Bericht nicht unbefriedigend, auch ist der Kaiser heute zu früher Stunde aufgestanden, um in normaler Weise die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser mehrere Hofchargen und den Ministerpräsidenten Tisza zum Vortrage. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hat sich sofort von seinem Schloß Konopischt nach Wien begeben.

Die Tauffeierlichkeiten in Braunschweig.

Das Programm.

Braunschweig, 16. April.

Wie das Hofmarschallamt bekanntgibt, sind die Feierlichkeiten anläßlich der Taufe des Erbprinzen folgendermaßen festgesetzt worden: Am 9. Mai vormittags 9 Uhr treffen der Kaiser und die Kaiserin in Braunschweig ein. Die Taufe findet abends 6 Uhr im Dom statt. Um 8 Uhr beginnt die Fürsten- und Marschalltafel. Um 10 Uhr erfolgt die Abreise des Kaisers und der Kaiserin. Der König von Bayern wird sich durch einen Prinzen des königlichen Hauses vertreten lassen. Die Herzogin Tyra von Cumberland kommt in Begleitung ihrer Tochter, der Herzogin Olga. In offizieller Vertretung des Herzogs von Cumberland wird Kammerherr Freiherr v. d. Wende nach Braunschweig kommen. Auch das englische Königshaus wird durch ein Mitglied vertreten sein, da der Erbprinz bekanntlich auch Prinz von Großbritannien ist.

Französische Spionage in den Reichslanden.

Grenzverletzung durch Luftschiffe.

Straßburg i. E., 17. April.

Die französische Spionage in unsern Grenzlanden hat in letzter Zeit wieder recht lebhaft eingesetzt und die Behörden zu besonders erhöhter Aufmerksamkeit veranlaßt. Ein neuer Fall wird jetzt aus Colmar i. E. gemeldet:

Drei französische Touristen, die im Festungsgelände von Neubreisach photographische Aufnahmen gemacht hatten, waren von einem Wallmeister festgenommen worden. Die Platten usw. wurden beschlagnahmt und die drei Personen ins Gerichtsgefängnis zu Kolmar übergeführt, wo sie sich zurzeit noch befinden.

Eine andere Affäre, die eine direkte Grenzverletzung darstellt, hat sich bei Metz zugetragen, wo auf deutschem Boden westlich von Rezonville ein französischer Doppeldecker mit einem Offizier und einem Begleiter landete. Nachdem der Offizier von den Bewohnern erfahren hatte, daß er sich auf deutschem Boden befände, flog er über die Grenze auf französisches Gebiet zurück und landete gleich darauf bei St. Marcel.

Im Sturm untergegangen. In der Nähe der Küste von Douarnez, im französischen Departement Finistère, ist die irländische Fischerbark „Claude-Bernard" während eines furchtbaren Sturmes auf ein Riff gestoßen und gesunken. An Bord des Schiffes befanden sich elf Mann. Man erfuhr erst von dem Untergang des Schiffes, als die Trümmer an das Land trieben.

Zigeunerschlacht auf offener Straße. In Frankfurt a. M. gerieten in der Alten Mainzerstraße elsässische Zigeuner aneinander. Bald war eine regelrechte Schlacht im Gange, wobei es viele Verwundete gab. Der Korbmacher Franz Wolf wurde durch einen Stich in die Schläfe getötet, ein anderer Zigeuner wurde lebensgefährlich verletzt. Die Polizei konnte nur einen Zigeuner verhaften, da alle anderen flüchteten.

Der Löwe bei der Filmaufnahme. In Los Angeles war eine Schauspielergesellschaft bei der Aufnahme eines neuen Films beschäftigt, als ein dressierter Löwe in Wut geriet und auf einen Schauspieler sprang und ihn zu Boden warf. Die Bestie biß dem Mann den rechten Arm durch und zerfleischte ihn auch an anderen Stellen des Körpers, ehe man sie von dem Unglücklichen losreißen konnte. Der Schauspieler wurde in ein Hospital gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Vom Setzer zum Kapellmeister. Eine außergewöhnliche Laufbahn hat der kürzlich an das Kardinaltheater in Basel berufene Kapellmeister Bisch aus Colmar im Elsaß aufzuweisen. Er hatte als Sohn eines Faktors in Colmar das Setzerhandwerk erlernt und war dann in verschiedenen Druckereien in Colmar und Metz als Setzer tätig gewesen. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich so eifrig mit musikalischen Studien, daß er nunmehr sich vollständig der Musik widmen kann.

In die Fremdenlegion verschleppt. Vor einiger Zeit hatte der Stallschweizer Max Martin aus Zwickau das väterliche Haus verlassen und zuletzt aus Frankfurt am Main an seine Eltern geschrieben. Nachdem ein halbes Jahr lang keine Nachricht kam, erhielten die Eltern jetzt einen Brief aus Algier, in dem der Sohn ihnen mitteilt, daß er ohne eigenes Verschulden von einem älteren Stallschweizer in die Fremdenlegion verschleppt worden sei. Er sei mit einer Anzahl Leidensgefährten von der Küste in das Innere Algiers transportiert worden. Auf dem Wege dorthin seien fünfzehn seiner Gefährten liegen geblieben; er selbst sei vom Fieber befallen und ins Krankenhaus gebracht worden. Es gehe ihm sehr schlecht und er bitte seinen Vater, alles zu versuchen, ihn aus der Fremdenlegion zu befreien.

Die „Todesanzeigen" des Osterurlaubers. In Filehne wurde ein verspäteter Osterurlauber aus Braunsberg angehalten, der es vorgezogen hatte, in seinem bei Filehne gelegenen Heimatsdorfe zu bleiben, obwohl sein Urlaub bereits abgelaufen war. Bei seiner Festnahme stellte es sich heraus, daß der junge Mann sich mit Selbstmordgedanken trug, die auf eine Liebesaffäre zurückzuführen sind. Originell bei der ganzen Sache ist, daß der Selbstmordkandidat eine Anzahl schwarzumrandeter Traueranzeigen bei sich trug, in denen er im Namen seiner Angehörigen mitteilte, daß er am 14. April verstorben sei und die Beerdigung am 18. April „Stunde nach Eurem Belieben" stattfinden werde. Vor dem geplanten Selbstmorde hatte er mehrere Lokale besucht, um sich Mut anzutrinken; er kam jedoch nicht dazu, seinen Entschluß zur Reise ins Jenseits auszuführen, da ihn die Polizei erwischte und seinem Regiment wieder zuführen ließ.

Schwere Zugentgleisungen. Zwischen den Stationen Steinach und Ermetzhofen, auf der Linie Treuchtlingen—Würzburg, ist ein Güterzug mit der Lokomotive und etwa zehn Wagen entgleist. Ein zugleich auf dem Nachbargleis im Gefälle entgegenkommender Güterzug wurde dadurch mit der Lokomotive und etwa zehn Wagen gleichfalls zur Entgleisung gebracht. Die beiden Lokomotivführer und ein Heizer wurden schwer verbrüht, zwei Zugführer leicht verletzt. Der andere Heizer wurde auf der Lokomotive eingeklemmt und ist tot. Der Materialschaden ist bedeutend, die beiden Gleise sind gesperrt.

Folgenschwere Kesselexplosion. In der Samtfabrik von G. A. Fröhlich Söhne A. G. in Warnsdorf im Königreich Sachsen explodierte ein großer Fabrikkessel. Der Ingenieur Schmidt und der Arbeiter Siebers wurden sofort getötet, der Abteilungsleiter und mehrere Arbeiter erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Unschuldig zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Vor etwa vier Jahren wurde ein Deutscher, namens Oskar Slaether, in Edinburg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil er eine alte Dame in Edinburg ermordet und beraubt haben sollte. Inzwischen sind aber Tatsachen bekannt geworden, die den Verurteilten unschuldig erscheinen lassen, und so hat die britische Regierung angeordnet, daß der Fall aufs neue untersucht werden solle. Slaether hat es hauptsächlich der unermüdlichen Tätigkeit des bekannten Romanschriftstellers Conan Doyle zu danken, wenn seine Unschuld jetzt an den Tag kommen sollte.

Brandstiftung durch Suffragetten. Die Britannia-Landungsbrücke in Yarmouth in der englischen Grafschaft Norfolk mit ihrem Pavillon wurde durch Feuer gänzlich zerstört. Am Strande wurde eine Postkarte gefunden, die auf der einen Seite die Worte trug „Stimmrecht für die Frauen", und auf der anderen Seite folgende Mitteilung enthielt: „Mc Kenna hat Frau Pankhurst beinahe dem Tode ausgeliefert. Wir können keine Gnade walten lassen, bis die Frauen das Stimmrecht besitzen." Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt.

Heilung von Blindheit. Eine aufsehenerregende Operation ist im Spital von Baltimore an einem kleinen Jungen von drei Monaten vorgenommen worden. Das Kind war auf einem Auge blind geboren worden. Es wurde festgestellt, daß das Übel auf der Hornhaut saß. Ein amerikanischer Chirurg kam auf den Gedanken, einem jungen Schwein die Hornhaut vom Auge zu trennen und sie auf das Auge des Kindes zu überpflanzen. Die Operation gelang, wie der Chirurg selbst schreibt, sehr gut. Er glaubt, daß das Kind durch diesen Eingriff auf dem Auge sehen wird, auf dem es blind war.

Schwere Ausschreitungen bei einer Einquartierung. In Clermont-en-Argonne bei Verdun wollte ein Leutnant des 61. französischen Artillerieregiments seine Leute in einer Scheune des Landwirts Jacob unterbringen. Dieser verwehrte den Soldaten den Eintritt mit der Begründung, daß bei ihm schon eine Anzahl Artilleristen und Pferde einquartiert seien. Zwischen Jacob und dem Offizier entstand ein heftiger Streit, und schließlich packten die Soldaten den Landwirt, prügelten ihn durch und warfen ihn aus dem Hofe. Als die Bevölkerung von dem Vorkommnis erfuhr, rottete sie sich zusammen und gab ihrer Entrüstung stürmisch Ausdruck. Ein Generalrat des Bezirks, Dr. Clause, und der zweite Bürgermeister, die Ordnung schaffen wollten, gerieten mit dem Leutnant, der sie Prussiens nannte, in Streit. Desgleichen wurde die Frau des Landwirts Jacob gröblich beschimpft. Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her. Die Militärbehörde stellte fest, daß der Offizier im Unrecht gewesen sei. Dieser wurde mit strengem Arrest bestraft. Der Divisionsgeneral und Gouverneur von Verdun sprach sein sein tiefstes Bedauern über den Vorfall aus.

In einer Kalkgrube verbrannt. In Steglitz spielte das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Zinski mit mehreren Kindern in der Nähe der städtischen Kalk- und Mörtelwerke. Dabei kamen sie an eine Grube, in der sich brennender Kalk befand. Bei dem Hineinsehen in die Grube verlor plötzlich der kleine Knabe das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Grube. Ein Arbeiter sprang auf das Geschrei der übrigen Kinder sofort hinzu und zog den Verunglückten heraus, um ihn dann schleunigst in das nahegelegene Schöneberger Städtische Krankenhaus zu tragen. Hier konnten aber die Ärzte nur noch den inzwischen erfolgten Tod des Kindes feststellen.

Millionendefizit einer Weltausstellung. Recht ungünstig schneidet in finanzieller Beziehung die Weltausstellung zu Gent ab. Die Direktoren verlangen jetzt von der Stadtgemeinde Gent 4 800 000 Frank zur Deckung des Defizits der Ausstellung. Die Genter Weltausstellung hat schätzungsweise schon 10 Millionen Frank verschlungen, wenn der Staatszuschuß mitgerechnet wird.

Rußland von Schneestürmen heimgesucht. Von den permischen, sibirischen und Nishnij-Nowgorod-Eisenbahnen werden furchtbare Schneestürme gemeldet. Auf der permischen Strecke blieb die Post eines Passagierzuges zehn Kilometer vor der Station Sarga, 36 Stunden lang im Schnee stecken. Die sibirischen Passagierzüge trafen mit 10 bis 15 Stunden Verspätung ein.

Die Sieger im Monaco-Sternflug. Der Unfall des deutschen Fliegers Hirth ist von entscheidendem Einfluß auf das Resultat des internationalen Sternfluges nach Monaco gewesen. Denn während Hirth nach dem ersten, geradezu glänzend verlaufenen Teil des Fluges als erster Preisträger galt, ist jetzt überhaupt kein Deutscher an den Preisen beteiligt, da auch Ernst Stoeffler nicht Monaco erreichte. Die Preise wurden wie folgt verteilt: 1. Garros, Monaco—Paris in 12 Stunden 14 Minuten 21 Sekunden, erster Preis 25 000 Frank und 5000 Frank Flugroutenpreis. 2. Garros, Brüssel—Monaco, 12:27:13. 5000 Frank Flugroutenpreis und 5000 Frank Geschwindigkeitspreis. 3. Brindejonc des Moulinais, Madrid—Monaco, 16:2:31 3/5, 500 Frank Flugroutenpreis. 4. Renaux, Paris—Monaco mit Passagier in 53:58:43 2/5. 10 000 Frank-Preis für Apparate mit mehr als 25 Quadratmeter Tragflächenareal. — Außer von den vier prämiierten Fliegern wurden noch drei andere Sternflüge vollständig ausgeführt, nämlich von Verrier Paris—Monaco, Mallard Paris—Monaco, Garros Brüssel—Monaco. Diese brauchten Zeiten von 63 bis 245 Stunden.

Geständnis des Denkmalschänders. Der pensionierte französische Marinearzt Astier hat vor dem Untersuchungsrichter zugegeben, die Denkmäler in der Berliner Siegesallee beschädigt zu haben. Er ist in Paris schon lange berüchtigt. Dort besitzt er eine große Anzahl von Grundstücken. Er wurde seit längerer Zeit als ein in gewissen Augenblicken sogar gefährlicher Narr betrachtet. In Clermont-Ferrand sowohl wie in anderen Ortschaften beging er zahlreiche Ausschreitungen, die über seinen Geisteszustand keinen Zweifel ließen. Eines Tages überfiel er ohne jeden Grund einen Mann und versetzte ihm mehrere Messerstiche. Die Nachricht von seinen Missetaten in Berlin hat in Clermont-Ferrand und der ganzen Umgegend niemand überrascht. Man wundert sich nur, daß dieser Verrückte nicht schon längst in einem Irrenasyl untergebracht worden ist.

Hohe Sammlerpreise. Eine interessante Versteigerung fand dieser Tage in London statt: die Silbersammlung Ashburnham wurde meistbietend verkauft. Der heißeste Kampf entbrannte dabei um den Besitz eines etwa 30 Zentimeter hohen Salzfasses, das das älteste bekannte Exemplar seiner Art sein soll. Es trägt die Marke der London Hall mit der Jahreszahl 1508 und hat ein Silbergewicht von 30 Unzen. Das erste Angebot lautete 20 000 Mark, zugeschlagen wurde das Stück für das stattliche Sümmchen von 112 000 Mark. Für die silbergetriebene Garnitur von Toilettengegenständen aus der Zeit Georg I., insgesamt 14 Stücke, wurden 122 000 Mark bezahlt. Zwei silbergetriebene Flaschen mit Verschluß und reichen Fruchtornamenten erzielten 58 140 Mark, und für ein ovales Tintenfaß aus dem Jahre 1794 legte ein Liebhaber 6480 Mark an.

Propagandareise einer Königin. Die Königin Eleonore von Bulgarien bereitet sich für eine Propagandareise nach den Vereinigten Staaten vor. Die Königin will in mehreren öffentlichen Versammlungen sprechen und Bulgariens Kultur und Zivilisation ins rechte Licht stellen; man weiß ja, daß in neuerer Zeit besonders die Griechen Bulgarien als einen gänzlich verrohten und unzivilisierten Staat bezeichnet haben. Die Königin will ferner zeigen, daß Bulgarien in seinem Bestreben, sich seine volle Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten, durch die Haltung einiger Mächte, die den starken Balkanstaat am liebsten unterdrücken möchten, sehr behindert wird.

Strandung eines deutschen Dampfers. Bei Bengu, an der marokkanischen Küste, ist der Hamburger Dampfer „Reinfeld", von Genua nach Buenos Aires bestimmt, auf eine Klippe aufgestoßen. Mehrere Räume liefen voll Wasser, auch der Maschinenraum und der Heizraum faßten Wasser. Deutsche und englische Bergungsdampfer eilten zur Hilfe, um das Wasser auszupumpen. Auch einige Kriegsschiffe sind an Ort und Stelle, da der Dampfer von Eingeborenen angegriffen worden ist.

Der Winterschlaf im Klavier. Ein Charlottenburger Restaurateur war seit langem glücklicher Eigentümer eines Igels, der zur Erheiterung der Besucher das Seinige redlich beitrug. Deshalb war das Bedauern auch groß, als vor einigen Monaten das muntere Tierchen spurlos verschwand und trotz eifrigsten Suchens nirgends zu finden war. Dieser Tage wurde nun die Wirtin durch ein merkwürdiges Geräusch im Klavier aufmerksam. Das Instrument wurde von der Wand abgerückt, und wohlgemut und seelenvergnügt spazierte — der so lange vermißte Igel hervor. Er hatte sich zu seinem Winterschläfchen ausgerechnet das Innere des Klaviers ausgesucht und sich auch nicht stören lassen, obwohl tagtäglich von den Gästen auf dem Instrument gespielt worden war.

Glänzende Leistungen im Maschinenschreiben. In den letzten Tagen wurde in Newyork ein Wettschreiben auf Schreibmaschinen veranstaltet, bei dem ganz erstaunliche Resultate erzielt wurden. Ein Fräulein Owen ging aus diesem Kampfe als Siegerin hervor. Sie brachte es auf 125 Worte in der Minute und hat damit den bisher mit 117 Worten bestehenden Weltrekord geschlagen. Fräulein Owen schrieb 7925 Worte in der Stunde; für 86 Fehler wurden 430 Abzüge gemacht, so daß 7495 Worte netto in der Stunde oder 125 Worte in der Minute herauskommen. Ein anderer Teilnehmer, Emil Trefzger, schrieb 7606 Worte in der Stunde, für 85 Fehler wurden 425 Abzüge gemacht, also 7191 Worte oder 120 Worte in der Minute. Und sein Bruder, Gustav Trefzger, schrieb 7554 Worte in der Stunde, für 101 Fehler wurden 503 Abzüge gemacht, also 7049 Worte netto in der Stunde oder 117 Worte in der Minute.

Das Leichenbegängnis der Marketenderin. Mit militärischen Ehren zu Grabe getragen wurde dieser Tage die im Alter von 78 Jahren verstorbene Marketenderin des Regiments „Bremen", Frau Luise Plaster in Bremen. Sie hat das Regiment während des Krieges 1870/71 nach Frankreich begleitet und ist ihm auch später noch lange Jahre hindurch auf die Übungsplätze und ins Manöver mit ihren Mundvorräten gefolgt. Bei einem seiner Besuche im Bremer Ratskeller wurde vor mehreren Jahren der Kaiser auf die mehrfach dekorierte Greisin aufmerksam; der Monarch unterhielt sich mit ihr in leutseliger Weise und lud sie schließlich zu einem Glase Wein ein... Das Musikkorps und eine Abordnung des Regiments „Bremen" erwiesen jetzt der toten Marketenderin am Grabe die letzten Ehren.

Der schlecht entlohnte Gemeindebäcker. Eine uralte Backordnung macht dem Gemeindebäcker in der braunschweigischen Gemeinde Klein-Siebeck das Leben recht sauer. Danach soll er aus einem Himpten (altes Getreidemaß gleich 31,145 Liter) Roggen fünfzig Pfund gares Brot backen und als Backlohn dafür 24 Pfennig erhalten, für einen Zuckerkuchen, der 73 Zentimeter lang und 46 Zentimeter breit sein muß, zehn Pfennig, und für einen Handkuchen gar nur vier Pfennig. Dieser knappe Verdienst genügt dem Meister nicht mehr, und so sucht er auf dem Klagewege sein Recht. Zwar das Braunschweiger Landgericht hat erklärt, er sei zu den billigen Preisen zu backen verpflichtet, aber noch hat das Oberlandesgericht zu sprechen.

Ein deutscher Graf als Juwelendieb verhaftet. Die Pariser Sicherheitspolizei verhaftete eine internationale Bande von Hochstaplern und Dieben auf frischer Tat bei einem Juwelenraub. Das Haupt der Bande ist ein heruntergekommener deutscher Edelmann Graf Maximilian Montgelas. Die Gesellschaft wurde festgenommen, als sie einen Coup gegen einen der größten Juwelenhändler von Paris ausführen wollte, den Juwelier Louis Kuppenheim in der Rue Volney.

Brand eines amerikanischen Wolkenkratzers. Im Erdgeschoß eines Wolkenkratzers in Newyork, in dem sich auch das meistens von Schauspielern bewohnte Hotel Henrietta befindet, brach ein Feuer aus, das sich mit riesiger Schnelligkeit ausbreitete. Die Feuerwehr mußte auf Leitern von der Vorderseite des Geländes, sowie von den Fenstern des benachbarten Mietshauses vordringen. Zehn Leichen wurden aus dem brennenden Hause geborgen, von denen sechs völlig verkohlt waren. Zahlreiche Personen haben Brandwunden erlitten.

Gräberfunde aus der Bronzezeit. Bei Ausschachtungsarbeiten in Spandau ist man auf ein Steingrab aus der Bronzezeit gestoßen. Es wurden bis jetzt vier Urnen, ganz oder in Bruchstücken, und ein goldener Ring gefunden. Es wurde festgestellt, daß sich auf dem Grundstück ein größeres Gräberfeld befindet, gleichzeitig wurde noch die Steinfassung in zwei andern Gräbern freigelegt. Die Nachforschungen werden unter fachmännischer Aufsicht fortgesetzt werden. Es wird angenommen, daß sich von der Fundstelle bis zum Havelufer eine vorgeschichtliche Ansiedlung erstreckte, die jedenfalls hoch gelegen und deshalb vor Überschwemmungen geschützt war.

Aus Rache ermordet. Als der an der Eisenbahnbrücke bei Frankfurt a. O. dienstlich tätige Streckenwärter Büttner auf mehrfaches Klingeln von der Station keine Antwort gab, begab man sich dorthin und fand Büttner in einer Blutlache. Der Ermorderte war kürzlich in einem Prozeß vor der hiesigen Strafkammer Hauptzeuge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Blockhauses sein Unwesen trieb. Man nimmt also wohl nicht mit Unrecht an, daß er einem Racheakt zum Opfer gefallen ist.

Revolverattentat auf den Newyorker Bürgermeister. Ein 70jähriger Mann gab auf den Bürgermeister von Newyork, Mitchell, einen Revolverschuß ab, gerade als Mitchell in Begleitung des Polizeikommissars Wood eine Ausfahrt im Automobil machen wollte. Die Kugel verfehlte zwar ihr Ziel, traf aber den zufällig dahinterstehenden Syndikus Folk und verletzte ihn schwer. Der Täter, der sich Michael Mahrney nennt, gab an, er sei seit Jahren ohne Arbeit gewesen und habe sich um eine Unterredung mit dem Bürgermeister bemüht. Als diese ihm abgeschlagen wurde, sei in ihm der Entschluß gereift, Mitchell zu töten. Er habe vor dem Anschlag eine anarchistische Versammlung besucht.

Der Grabgesang des Verstorbenen. Eine seltene Überraschung erlebten jüngst die trauernden Hinterbliebenen eines allgemein bekannten Kaufmanns in Cork in Irland. Vollzählig hatten sie sich zu der Trauerfeier des nun Dahingeschiedenen eingefunden, der Geistliche hatte seine Trauerrede beendet, da plötzlich hörten die Anwesenden noch einmal die Stimme des Toten: er sang sich selbst einen Grabgesang! Bei Lebzeiten hatte er das Lied einem Grammophon anvertraut und auf sein Geheiß mußte die Platte an seinem Sarge abgespielt werden. Die Angehörigen waren zunächst wohl etwas überrascht, man beschloß dann aber, die Platte zum Andenken an den Toten aufzubewahren.

Kindesmord in Niederschlesien. Der Barbier Weinhold in Görlitz vermißte am Dienstag sein vierjähriges Töchterchen. Am Mittwoch fand er es nach langem Suchen auf einem Wege zwischen Hennersdorf und Lauban ermordet auf. Das Kind war an Händen und Füßen gefesselt und weist einen Messerstich am Hals auf; der Körper zeigt ferner Spuren von Schlägen.

Wahnsinnstat einer Greisin. Eine siebzigjährige Gutsbesitzerin in Zepky, im Gouvernement Poltawa ermordete ihre dreijährige Enkelin, weckte dann die Familie aus dem Schlafe und erklärte, sie habe das „Fischchen zerschnitten". Der Vater des Kindes erschoß sich, die Mutter wurde wahnsinnig.

Einweihung der neuen Züricher Universität. Unter Teilnahme aller Bundes- und Kantonsbehörden ist das neue Züricher Universitätsgebäude feierlich eingeweiht worden. Von Deutschland waren außer Rostock und Breslau alle Universitäten vertreten, ferner die Hochschulen von Innsbruck, Paris, Oxford und Cambridge.

Pégoud schließt einen Vergleich. Die Flieger Pégoud und Dalmistro haben einen Vergleich unterzeichnet; Pégoud zahlt an Dalmistro 55 000 Lire, wovon 36 000 den Schadenersatz und 19 000 die Rückerstattung des Kaufpreises für den Apparat darstellt, den er zurücknimmt.

Zu den Genickstarrefällen in der Straßburger Garnison wird amtlich folgendes mitgeteilt: „In den letzten Monaten sind im ganzen zwei Mann der Garnison Straßburg an Genickstarre erkrankt, und zwar ein Musketier der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 126 im Februar, ein Musketier der 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 143 im März dieses Jahres. Beide Leute sind im Garnisonlazarett gestorben. Zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit sind seinerzeit alle Maßnahmen getroffen worden. Seit dem Jahre 1908 ist die Genickstarre in Straßburg nicht aufgetreten, doch kommen derartige vereinzelte Fälle von Genickstarre immer vor, sie geben aber zu Besorgnissen keinen Anlaß."

Selbstmord in der Kaserne. Schon mehrere Tage trug sich der im zweiten Jahre dienende Soldat Meyer von der 13. Maschinengewehrkompagnie des Leibgardegrenadier-Regiments Nr. 100 in Dresden mit der Absicht, zu desertieren. Seine Vorkehrungen dazu waren schon getroffen, er hatte sich ein Fahrrad bereitgestellt und trug einen Zivilanzug, doch wollte er sich im letzten Augenblick offenbar noch Geld verschaffen. Der Unteroffizier Gernert ertappte Meyer gerade dabei, als er morgens seinen Spind erbrach. Kaum hatte Meyer seinen Vorgesetzten erblickt, als er sich auf den Unteroffizier stürzte und ihm drei wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte. Gernert flüchtete sich und schlug Lärm. Als man nun den Täter festnehmen wollte, fand man ihn in einer Schreibstube neben der Büchsenmacherei tot auf. Er hatte sich mit dem Jagdgewehr eines Offiziers erschossen.

Begünstigung von Buchmachern durch Gendarmen. Vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Division in Berlin hat ein Prozeß gegen die Gendarmeriewachtmeister Haneberg, Suckland und Erxleben begonnen, die beschuldigt werden, auf den Rennplätzen in Karlshorst, Hoppegarten und Grunewald von Buchmachern Geld und andere Geschenke angenommen zu haben. Da 82 Zeugen geladen sind, dürfte der Prozeß mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Angeklagten befinden sich seit September v. J. in Untersuchungshaft, alle drei, denen vorgeworfen wird, daß sie nur Buchmacher festgenommen und angezeigt haben, die sich von Geschenken frei hielten, dagegen alle gewähren ließen, die sich durch Bestechungen sicherten, bestreiten ihre Schuld.

Ein bedeutendes Vermächtnis ist der Stadt Düsseldorf zugefallen. Der Rentner Karl Weiler, ein geborener Düsseldorfer, hat seiner Vaterstadt einen Betrag von 700 000 Mark letztwillig vermacht. Von dieser Summe sollen 250 000 Mark zur Unterstützung von Armen dienen, ein weiteres Kapital von 100 000 Mark ist zur Erleichterung der Lage von Witwen bestimmt. Für den Stipendienfonds der Kunstakademie sind 100 000 Mark vorgesehen, aus deren Erträgnis Beihilfen für Kunststudierende zu bewilligen sind. Weiter sollen einmalige Zuwendungen erhalten das Kunstgewerbemuseum, der Verein Düsseldorfer Künstler zur gegenseitigen Unterstützung, außerdem ist noch ein Betrag von 40 000 Mark als Grundstock für ein Heine-Denkmal bestimmt.

Kleine Tages-Chronik.

Halle a. S., 17. April. In Meuselbach in Thüringen sind in der Gärtnereifamilie Jahn im Laufe einer Woche fünf Kinder an Diphteritis gestorben.

Rostock, 17. April. Der vom Güstrower Schwurgericht zum Tode verurteilte Mörder Koch ist hierher übergeführt worden. Er muß operiert werden, da er an Blinddarmentzündung erkrankt ist.

Thorn, 17. April. Der vom Kriegsgericht zweimal zum Tode verurteilte Musketier Joseph Straskiewicz ist heute früh hingerichtet worden. Er hatte in Althausen im Kreise Kulm einen doppelten Raubmord begangen.

Köslin, 16. April. Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurden in Adlig-Lonken, Kreis Bütow, einunddreißig Häuser eingeäschert. Fast das ganze Dorf liegt in Asche.

Frankfurt a. M., 16. April. Der mehrfache Millionär Sally Jakob Kuhn hat sich in seinem Hause erhängt. Der Grund ist unbekannt. Kühn war mit einer Frankfurter Schauspielerin verlobt.

Danzig, 20. April. Der 50jährige Besitzer Ludwig Krefft aus Kaminitzgemühl schlug seinem 7jährigen Sohne und seiner kleineren Tochter mit einer Axt den Kopf vom Rumpfe und trennte sich selbst die linke Hand vom Arm. Der Täter war plötzlich wahnsinnig geworden.

Osterode (Ostpr.), 18. April. Durch ein Großfeuer in dem benachbarten Ort Bergfände wurden sechs Gehöfte mit acht Wohnhäusern und zehn Wirtschaftsgebäuden eingeäschert.

Neapel, 20. April. Der Vesuv wird unruhig. Man hört stundenlanges gewaltiges, unterirdisches Donnern. Der Krater ist bis zum Rande mit glühender Lava gefüllt.

Rom, 18. April. Italienische Dampfer luden in Durazzo 10 000 Gewehre, etliche Maschinengewehre und große Munitionsmengen aus, welche die italienische Regierung dem albanischen Heere schenkt.

Debreczin, 20. April. In der Waggonfabrik der Staatsbahnen entstand ein Feuer, das auch auf die anderen Werkstätten übergriff. Es wurden 150 Waggons und zahlreiches Material vernichtet. Der Schaden beträgt 3 Millionen Kronen.

Die große Zeit 1813|14.

26. April bis 2. Mai. (Nachdruck verboten.)

Je näher Napoleon auf seiner Reise der Küste kam, desto mehr häuften sich die Beschimpfungen und Bedrohungen seines Lebens. Er spielte im ganzen auf dieser Reise eine recht klägliche Rolle und verriet keineswegs den ehemals stolzen und gebietenden Herrscher, war vielmehr um sein Leben von einer zuweilen geradezu kindischen Angst erfüllt. In Calade war diese Angst am 27. April so groß, daß er seine Kleidung mit österreichischer und preußischer Uniform vertauschte und sich den Mantel des Russen Schuwaloff umhing; der Adjutant des letzteren mußte sich bequemen, Napoleons Ueberrock und Hut zu nehmen, „um nötigenfalls für den Kaiser angesehen, insultiert und erschlagen zu werden". Am 28. April konnte sich Napoleon endlich in Frejus nach Elba einschiffen. Kaum war er an der Küste in Sicherheit, als er auch, alle Gefahren und seinen Kleinmut vergessend, wieder den Ton des mächtigen Regenten annahm und völlig vergaß, daß er als Besiegter in die Verbannung gehe.

Inzwischen war Ludwig XVIII., ein Bruder des hingerichteten Ludwig XVI., in Calais am 26. April gelandet. Er kam von England, wo er nach mancherlei Irrfahrten vor Napoleon ein Asyl gefunden hatte. Am 29. April war der König in Compiegne. Graf Henckel von Donnersmarck, der zur Einholung des Königs mitbeordert war, erzählt, daß der Monarch in altmodischem Kostüm, in schwarzsamten Stiefeln eingehüllt erschien; er war des Gebrauchs der Beine fast völlig beraubt und wurde von zwei Leuten geführt, weil er sonst über einen Strohhalm gestolpert wäre. Allerdings eine traurige Erscheinung neben einem Napoleon.

Am 29. April legte Hardenberg in einer ausführlichen Denkschrift die Forderungen Preußens den Verbündeten vor. Es sei hier nur gesagt, daß Preußen wiederum einen Beweis seiner Treue zu den Verbündeten und insbesondere zu Oesterreich lieferte; letzterem sollten Gebiete am Oberrhein zufallen, durch deren Besitz Oesterreich die unantastbare Vorherrschaft in Süddeutschland erhielt. Preußen verzichtete auf das treue Ansbach-Bayreuth, verlangte aber außer den beiden Herzogtümern Westfalen und Berg ganz Sachsen, sowie die Rheinlande von Mainz bis Wesel. Schon damals konnte man merken, daß man zwar den preußischen Heeren die Hauptarbeit des Krieges zugestanden, daß man aber keineswegs gesonnen war, den preußischen Staat zu mächtig werden zu lassen.

Auras und Umgegend.

Auras, 24. April 1914.

*** Herr Pfarrer Metzner von hier ist zum Erzpriester des Archipresbyterats Zirkwitz ernannt worden.**

*** Der nächste Gerichtstag findet am Sonnabend, den 2. Mai d. J., statt.**

*** In der katholischen Kirche gingen am Sonntag, den 19. d. M., 22 Kinder zur ersten hl. Kommunion, und zwar 7 Knaben und 15 Mädchen.**

*** Am Montag, den 20. d. M., nahm der Pferdemusterungskommissar Herr Major Graf von Saurma eine Pferdevormusterung hierselbst vor. Von 35 vorgeführten Pferden wurden 27 als kriegsbrauchbar befunden.**

*** Herr Inspektor Schnelke ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Sorgau ernannt und von dem Amtsvorsteher Herrn Bürgermeister Schmidt in Auras am 17. d. M. für dieses Amt vereidigt worden.**

*** Der Ackerbürger Gottlieb Meuke von hier erlitt in seinem landwirtschaftlichen Betriebe am 17. d. M. einen Unfall, indem ihm beim Füttern des Viehes von einer Kuh das rechte Auge schwer verletzt wurde. Meuke mußte sich noch am selben Tage in die Augenklinik in Breslau begeben.**

*** Der hiesige evangelische Männer- und Jünglingsverein veranstaltet am Sonntag, den 3. Mai d. J., im Gasthause zur „Krone" hierselbst einen öffentlichen Familienabend zum Besten des Fahnenfonds. Das Programm ist gut und reichhaltig und können wir einen Besuch des Famienabends sehr empfehlen. Billetts sind im Vorverkauf im Pfarrhause und bei den hiesigen Kaufleuten zu haben.**

Schlesien und Grenzgebiete

Altberun. Bürgermeister Bialetzki †. In Tichau ist der Bürgermeister a. D. Bialetzki im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war viele Jahre Bürgermeister von Altberun und darauf mehrere Jahre Amtsvorsteher in Emanuelssegen. Als er in den Ruhestand trat, verlegte er seinen Wohnsitz nach Tichau.

Breslau. Ein neuer Sittenprozeß. Von der Kriminalpolizei ist eine „Masseuse" K. wegen zahlreicher Vergehen gegen § 218 RStrGB. verhaftet worden. Aus den beschlagnahmten „Geschäftsbüchern" wurden fast 60 Frauen sowie unverheiratete weibliche Personen bekannt, die die Hilfe der „Masseuse" in Anspruch genommen hatten. Gegen mehr als fünfzig Kundinnen der Frau ist Anzeige erstattet. — Zum Maschinenmarkt. Von den Eisenwarengeschäften, den Haus- und Küchenmagazinen wurde nach reiflicher Ueberlegung auf Zirkulare und Besprechungen hin die Vereinbarung getroffen, von einer Ausstellung auf dem diesjährigen Maschinenmarkte abzusehen. Als Grund hierfür wurde die verhältnismäßig geringe Rentabilität der letzten Jahre geltend gemacht. — Luftkreuzer Z. 6 kommt nach Breslau. Auf eine Anfrage des Schlesischen Aeroklubs in Liegnitz wegen einer etwaigen Fahrt des gegenwärtig dort stationierten Z. 6 nach Breslau wurde mitgeteilt, daß der Luftkreuzer voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche der Provinzialhauptstadt einen Besuch abstatten werde. — Ein Denkmal für Kardinal Kopp. In Duderstadt (Eichsfeld), der Heimat des verstorbenen Kardinals, soll diesem ein Denkmal errichtet werden. Die Vorbereitungen sind im Gange. — Der Mord am Gärtnereibesitzer Haase. Unter dem Verdachte, an der Ermordung des Kräutereibesitzers Haase am Weinbergsweg beteiligt zu sein, befindet sich in Gardelegen ein Bäcker in Haft, der zur Zeit der Mordtat sich in Breslau aufgehalten hatte. Der Mann hatte sich in Breslau dadurch verdächtig gemacht, daß er am Tage nach dem Morde Geld besaß, das er vorher nicht gehabt hatte. Kurz darauf verschwand er aus Breslau.

Beuthen OS. 3000 Mark gestohlen. In Birkenhain brachen Diebe in das Gehöft des Kaufmanns Rurainski mittels Nachschlüssels ein. Sie erbrachen den Geldschrank und entwendeten ungefähr 3000 Mark. — Klatsch. Der gewöhnliche kleinstädtische Stadtklatsch treibt in der hiesigen Gesellschaft üppige Blüten, und fast jedes Jahr wird von ihm eine Person oder Familie zum Opfer erkoren. Im vorigen Jahre behauptete man, ein Cafetier habe sich in Monte Carlo erschossen, weil er große Spielverluste gehabt habe. Man war sehr erstaunt, als der Totgesagte frisch und gesund von seiner Erholungsreise heimkam; noch mehr aber staunte er selbst, als er erfuhr, wessen man ihn meuchlings beschuldigt hatte. In diesem Jahre hat sich der Stadtklatsch einen Weinhändler zum Opfer erkoren, dem man nachsagte, er habe sich zu vergiften gesucht, und als ihm dies nicht gelang, sich erschossen. Das Gerücht flog mit Windeseile durch die Stadt, und überall wurde die schauerliche Neuigkeit mit dem bekannten: „Haben Sie schon gehört?" oder „Ob es wohl möglich ist?" weiter erzählt. Der Totegesagte wurde etwa fünfzigmal telephonisch angeläutet und angefragt, „ob er persönlich anwesend sei"; er wunderte sich zwar hierüber, aber er erfuhr erst von dem Gerücht, als eine bei ihm angesagte Gesellschaft ausblieb und ein Freund ihm Nachricht von dem Stadtklatsch gab. Nunmehr übergab er die Personen, welche er als Verbreiter des ihn an seiner Ehre wie geschäftlich schädigenden Gerüchts feststellen konnte, dem Gericht zur Bestrafung, ehemaliges Personal, Geschäftsleute, Beamte usw.

Bunzlau. Tödlicher Sturz. Beim Verlassen seiner Wohnung stürzte infolge Fehltritts der 73 Jahre alte pensionierte Weichensteller Anders von hier so unglücklich die Treppe hinab, daß er an den erlittenen Verletzungen kurze Zeit darauf verschied. — Zigeunerplage. In Possen übernachtete ein Trupp Zigeuner im dortigen Gasthause. Bei einem in der Nähe wohnenden Besitzer, dessen Frau krank ist, stellten sich am nächsten Morgen alsbald drei Zigeunerweiber ein, um die Kranke gesund zu machen, und diese Gelegenheit benutzten sie auch zur Ausführung eines Diebstahls, indem sie 300 Mark entwendeten. Es gelang, die Bande in Eichberg festzunehmen, aber die betreffenden Weiber befanden sich nicht bei ihr.

Charlottenbrunn. Selbstmord eines Oberlehrers. Vergiftet hat sich in Breslau der Oberlehrer Dr. Philipp Brunhardt von hier. Er war 35 Jahre alt, war verlobt und scheint in Breslau zum Besuche seiner Braut anwesend gewesen zu sein.

Cosel. Ein trauriger Vorfall ereignete sich in Mechnitz. Mehrere junge Leute vergnügten sich beim Scheibenschießen mit einem Teschingewehr. Durch einen unglücklichen Zufall geriet der 18jährige Sohn des Einwohners Smykalla in die Schußlinie, erhielt einen Schuß in den Unterleib und starb nach kurzer Zeit.

Deutsch-Wartenberg. Feuer. In der Nacht zum 1. Osterfeiertag brannten drei beim Schützenhaus stehende Scheunen nieder. Sie waren zum Teil mit Heu, Stroh und Geräten gefüllt. Es ist anzunehmen, daß der Brandstifter auch die Person ist, die in derselben Nacht einen vor der Stadt stehenden Privatwegweiser herausgerissen bzw. abgebrochen und quer über die Chaussee gelegt hat. In der folgenden Nacht sind in Liebenzig drei Gebäude durch Feuer zerstört worden.

Esdorf. Von einem Schnellzuge überfahren wurde am Eisenbahnübergange bei Esdorf bei der sogenannten Hexenbrücke ein junger Mann im Alter von etwa 24 Jahren. Derselbe hatte vorher an dem dortigen alten Wärterhause versucht, Eintritt zu erhalten. Die Frau des Bahnwärters, die allein war, getraute sich nicht zu öffnen, beobachtete aber, daß der junge Mann sich in der Nähe am Bahngeleise niederließ. Als der Schnellzug Nr. 41 die Stelle passierte, stürzte der Mann vor dem Zug hin, die Schienenräumer faßten den Kopf des Mannes und schleiften den Körper etwa 100 Meter weit mit. Die Bahnwärtersfrau machte sofort telephonisch Meldung, und es trafen der Eisenbahnarzt und Hilfsmannschaften aus Gellendorf schleunigst ein. Der Arzt konnte aber nur den bereits erfolgten Tod infolge Schädelzertrümmerung konstatieren. Die Leiche wurde nach Gellendorf geschafft. Es handelte sich um den 24 Jahre alten unverheirateten Ausschänker Fleischer von hier. Er hat die unselige Tat wahrscheinlich in einem Anfalle von Geistesgestörtheit begangen.

Frankenstein. Pastor Seibt †. Im 77. Lebensjahre ist in Frankenstein, wo er im Ruhestande lebte, der Pastor emer. Hermann Seibt gestorben. Am 18. Dezember 1837 in Kesselsdorf (Kr. Löwenberg) geboren, wurde er 1866 ordiniert und war bis 1872 Pastor in Thiemendorf (Kr. Lauban). Seitdem wirkte er bis vor wenigen Jahren in Schwerta (Kr. Lauban).

Frauenwaldau. Der Bulle auf dem Heuboden. Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich kürzlich auf dem Dominialgehöfte Groß-Perschnitz. Ein 17—18 Zentner schwerer Bulle, der einen Augenblick von seinem Hüter unbeachtet gelassen war, stieg ganz bedächtig den Heuboden hinauf. Oben glücklich angelangt, zeigte sich dann der Ausreißer dem Publikum zum Käffer hinaus. Ein schwieriges Exempel schien bevorzustehen. Wie sollte dieser Koloß herunterkommen? Aber bald war diese Schwierigkeit überwunden. Der Stier stieg durch freundliches Zureden ruhig die Treppe hinunter. Es ist zu bewundern, daß dem kühnen Wagehalse kein Unglück zugestoßen ist.

Freystadt. Ertrunken ist in Herwigsdorf das vierjährige Söhnchen des Restgutsbesitzers Ewald Gelfort. Das Kind fiel in einem unbewachten Augenblick in ein auf dem Hofe befindliches Wasserloch.

Glatz. Zu einem folgenschweren Exzeß durch angetrunkene Soldaten kam es in Halbendorf. Dort hatten eine größere Anzahl Urlauber und Glatzer Füsiliere gezecht, und es entspann sich schließlich vor dem ehemals Ranerschen Gasthause ein Streit, der in eine blutige Schlägerei ausartete. Flaschen, Gläser und Möbelstücke dienten als Waffen und wurden demoliert. In kurzer Zeit hatten eine große Anzahl Personen schwere Verletzungen erlitten, und auch gänzlich Unbeteiligte wurden von den betrunkenen Soldaten angegriffen und mißhandelt. Schließlich richtete sich die Wut der Ausschreitenden gegen das Gasthaus selbst, auf das eine Kanonade mit allen möglichen Geschossen eröffnet wurde. Mehr als fünfzig Fensterscheiben wurden eingeschlagen, die Fensterrahmen demoliert, Gläser, Geräte und Möbel zertrümmert. Hierbei erlitten zwei Soldaten so schwere Verletzungen, daß sie in das Lazarett überführt werden mußten. Einer von ihnen hatte sich die Pulsader zerschnitten, ein anderer hatte ein Bein gebrochen. Auch mehrere Zivilpersonen sind erheblich verletzt.

Gleiwitz. Einbruch. In dem Altwarengeschäft von Schymura wurden mittels Einbruchs Waren, Waffen und Uhren im Gesamtwerte von 700 M. gestohlen. — Zuwendungen des Kardinals. Kardinal Kopp hat der Gleiwitzer Kirchengemeinde Allerheiligen zur Renovation der alten Pfarrkirche, mit der in diesem Jahre begonnen werden soll, einen ansehnlichen Betrag zugedacht. Die Kirchengemeinde erhält insgesamt 30 000 Mark, und zwar in drei Jahresraten zu 10 000 Mark.

Glogau. Leichenfund. In Weidisch wurde eine Leiche am Oderufer angeschwemmt, auf deren Brust der Name Ludwig Nicolaiski eintätowiert ist. Es handelt sich jedenfalls um einen Schiffer oder Heizer. Verletzungen wies die Leiche nicht auf, so daß Unglücksfall anzunehmen ist. — Jahrhundertfeier und Denkmalsenthüllung. Bei herrlichstem Wetter ging am Sonntag die Jahrhundertfeier des Abzuges der Franzosen aus der Festung Glogau, mit der die Enthüllung des Denkmals für König Friedrich den Großen verbunden war, vor sich. Die Stadt hatte ein prächtiges Gewand angelegt. Als Vertreter des Kaisers, der zweitausend Mark zur Errichtung des Denkmals gespendet hat, war Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen eingetroffen. Punkt 11 Uhr begann der Feldgottesdienst auf dem Sternplatz, wozu die höheren Klassen der Schulen, die Vereine und Innungen Aufstellung genommen hatten. Pastor Schwarz und Prof.

Kretschmer feierten in zündenden Worten die hohe Bedeutung dieses Tages. Vom Sternplatze aus arrangierte sich der Festzug zur Enthüllung des Denkmals. Voran marschierten die Schulen, dann folgten die Krieger- und Militärvereine, Schützengilde, Innungen und Sportvereine. Insgesamt marschierten 4000 Personen vor dem Denkmal auf, das auf einem freien Platz zwischen dem Kreishause und der Realschule seinen Standort gefunden hat. Oberbürgermeister Dr. Soetbeer hielt die Weiherede. Dann fiel die Hülle des Denkmals. Dasselbe ist mit Sockel 4,60 Meter hoch. Die Vereine und Innungen legten Lorbeerkränze am Denkmal nieder. Hieran schloß sich ein Promenadenkonzert. Im Evangelischen Gemeindehaussaal fand ein Festessen statt, an dem der Vertreter des Kaisers, die Ehrengäste und etwa 250 Personen aus Stadt und Kreis Glogau teilnahmen. Gegen 7 Uhr setzte die Illumination der Häuser ein. Um 7½ Uhr fand die Schlußfeier auf dem Marktplatz statt, wobei die Sängervereine patriotische Lieder zu Gehör brachten und die 58er Kapelle konzertierte. Im Stadttheater wurde als Festvorstellung eine vom hiesigen Lehrer Alfred Bauer bearbeitete Märchenoper „Hänsel und Gretel" gegeben.

Gogolin. Eine Falschmünzerbande ist hier entdeckt und festgenommen worden. Ihr Oberhaupt war ein Mechaniker. Die Gesellschaft hatte Zweimarkstücke nachgemacht und bereits in der Umgegend in Umlauf gesetzt.

Görlitz. Zu Tode geschleift. Als der Bauergutsbesitzer Büchner aus Penzig eine Wagenfahrt nach Niederbielau unternahm, gingen die Pferde durch, und Büchner verlor die Zügel. Bei dem Versuch, sie wieder zu erlangen, verlor er das Gleichgewicht und stürzte vornüber vom Sitz zwischen Pferde und Wagen. In dieser Lage, mit dem Kopfe nach unten hängend, wurde er eine weite Strecke mitgeschleift, wobei sein Kopf nahezu zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Seine beiden Begleiter retteten sich durch einen Sprung vom Wagen. Büchner starb wenige Stunden später.

Groß-Wartenberg. Kohlengasvergiftung. In Ober-Stradam hatten mehrere galizische Arbeiter in ihrem Schlafraum Feuer entzündet und sich zur Ruhe gelegt, während einer von ihnen noch eine Gastwirtschaft aufsuchte und später zurückkam. Nachts strömte Kohlenoxydgas aus dem Ofen und betäubte alle Inwohner der Stube. Derjenige, der abends das Lokal aufgesucht hatte, erlag den Einwirkungen des Gases, während die anderen schwer erkrankten.

Grünberg. Graf Friedrich von Hohenau, Major a. D. im 1. Garde-Dragoner-Regiment in Berlin, Rittergutsbesitzer in Ochelhermsdorf (Niederschlesien), ist am Mittwoch nachmittag im Alter von 57 Jahren auf Schloß Ochelhermsdorf gestorben. Graf von Hohenau stand u. a. unserm deutschen Kaiser nahe; er war ein Vetter des Kaisers. — Die Tage des Frühlings und der jungen Liebe. Am „dritten Osterfeiertage" haben in unserer Stadt nicht weniger denn 22 Hochzeiten stattgefunden.

Guhrau. Vom Zirkus Blumenfeld. Die beiden Mitinhaber der Firma Gebr. Blumenfeld sind nunmehr nach Magdeburg übergesiedelt. Die Stadt verliert dadurch zwei gute Steuerzahler.

Heinrichau. Verhängnisvolle Verwechselung. Die 22 Jahre alte Ehefrau des Großherzoglichen Fasanenjägers Clementz litt an Kopfschmerzen und wollte zu deren Beseitigung ein Gegenmittel nehmen. Sie verwechselte dieses mit Strychnin. Schon nach kurzer Zeit machte sich die Vergiftung bemerkbar, die den Tod der Unglücklichen herbeiführte.

Hirschberg. Einweihung des Riesengebirgs-Museums. Das mit einem Kostenaufwande von 125 000 Mark vom Riesengebirgsverein erbaute Riesengebirgsmuseum wurde am 14. d. M. in Gegenwart von Vertretern aller Ortsgruppen des Reiches feierlich eröffnet. — Einweihung der Oberrealschule. Die mit einem Kostenaufwande von 800 000 Mark am Fischerberg nach den Plänen des Stadtbaurats Kühnemann erbaute neue städtische Oberrealschule wurde am 17. d. M. feierlich eingeweiht. — Kirchliches. Die kirchlichen Körperschaften der Gnadenkirchgemeinde beschlossen, sowohl die Gnadenkirche als auch das Kantorhaus mit elektrischer Beleuchtung zu versehen.

Kattowitz. Familientragödie. Der Grubenarbeiter Johann Joschko in Chorzow, jung verheiratet, geriet mit seiner Frau in Streit. Er schlug die Frau, die in ihren Armen ein Kind hielt, zu Boden, wobei dieses Hautabschürfungen an Kopf und Gesicht erlitt. Als sich die Frau wieder erhob, stach ihr der Mann ein Messer in den Hals. Die Frau brach zusammen. Als Joschko dies sah, packte ihn die Angst. Er flüchtete und wurde später auf der Strecke Chorzow—Kattowitz tot aufgefunden. Er hatte sich von einem Zuge überfahren lassen. Ein Bein war ihm abgefahren und der Schädel zertrümmert. Die Frau hofft man wiederherzustellen. — Bürgermeisterwahl. Die Stadtverordneten wählten den Oberbürgermeister Pohlmann, dessen Amtsperiode am 31. Januar 1915 abläuft, einstimmig wieder. — Auf dem Wege in die französische Fremdenlegion. Der Fürsorgezögling Peter Jalowitzki wollte mit seinem Kameraden Jaschek in die Fremdenlegion eintreten. Er kassierte widerrechtlich für seinen Meister einen Betrag von 27 Mark ein und verschwand dann mit seinem Freunde. Wie er Bekannten vorher mitgeteilt hatte, soll in Myslowitz ein Werber für die französische Fremdenlegion tätig sein, der auch den beiden Burschen Unterbringung in der Legion versprochen hatte. Die Ausreißer sind bisher nicht zu fassen gewesen. — Das neue kath. Vereinshaus der St. Mariengemeinde wurde am 2. Osterfeiertage seiner Bestimmung übergeben.

Königshütte. Schulhauseinweihung. Ein an der Kronprinzenstraße neuerrichtetes Schulgebäude für die katholische Volksschule 15 wurde seiner Bestimmung übergeben. — Im Konkurse der Handwerkerbank gelangte jetzt die erste Rate mit 10 Prozent zur Auszahlung. Man rechnet nunmehr mit einer Verteilung von 50 bis 60 Prozent.

Konstadt. Tot aufgefunden wurde der 60 Jahre alte Dominialknecht Rytze vom Dominium Jerotschütz. Er fuhr mit einer Drillmaschine von Brinitze nach Jeroltschütz und passierte dabei den zu Jeroltschütz gehörigen Eichwald. Es ist möglich, daß das Pferd unterwegs gescheut hat und Gespann mit Kutscher in einen am Wege befindlichen Graben geraten sind. Das Pferd hat sich später allein im Dominium eingefunden.

Landeshut. Brand mit Menschenverlust. Auf der Wirtschaft des Bauergutsbesitzers Röhricht stieg frühmorgens Rauch auf. Als die Bewohner, die alle noch im tiefen Schlaf lagen, geweckt wurden, brannte bereits die Scheune mit den reichen Erntevorräten. Möbel und Vieh konnten gerettet werden. Ein Hütejunge war vom Großknechte geweckt worden, der dann zur Rettung des Viehes eilte. Inzwischen verlor der Junge aber das Bewußtsein und erstickte.

Lauban. Durch eine schwere Bluttat wurden am Morgen des zweiten Feiertages die Bewohner von Thiemendorf in große Aufregung versetzt. Bei den Firlschen Eheleuten sollte die Taufe des jüngsten Kindes stattfinden. Wegen der Tauffestlichkeit entstand zwischen den Eheleuten Streit, in dessen Verlaufe der Mann auf seine Frau mit der Axt einschlug. Die Frau, welche flüchten wollte, wurde am Hinterkopfe getroffen, so daß sie tot zu Boden stürzte. Vorübergehende Kirchgänger eilten auf das Hilfegeschrei der Frau in das Haus, welches der Mörder bereits durch eine Hintertür verlassen hatte. Einige Tage nach der Tat gelang seine Festnahme. Fünf Kinder im Alter von 12 Jahren bis 4 Wochen betrauern ihre Mutter. Firl war von Beruf Tischler und bisher in der Hanckeschen Fabrik beschäftigt.

Laurahütte. In den Schacht gestürzt. Auf tragische Weise sind die 20 Jahre alten Bergknappen Olesch aus Eichenau und Wroblewski aus Laurahütte ums Leben gekommen. Beim Einfahren in die Grube stürzten sie von der Schale in den tiefen Schacht und waren auf der Stelle tot. — Zwei Söhne auf einmal verloren. Traurige Osterfeiertage verlebte die Familie Ulbrich in Laurahütte. Während der eine Sohn auf Knoffschacht tödlich verunglückte, kam die Nachricht aus Berlin, daß der zweite, bei den Gardedragonern dienende Sohn vom Pferde stürzte und sich das Genick gebrochen hat.

Leschnitz. Fiebag †. Der Stadtverordnetenvorsteher und Stadtälteste, Apothekenbesitzer Paul Fiebag, ist im 71. Lebensjahre gestorben.

Liebau. Abgestürzt. Zwei Fabrikarbeiter aus Landeshut, die in anscheinend betrunkenem Zustande das Rabengebirge erstiegen hatten und an einer verbotenen Stelle über die Felsen herabkletterten, sind abgestürzt. Sie wurden in schwerverletztem Zustande ins Liebauer Krankenhaus eingeliefert.

Liegnitz. Das Militärluftschiff „Z 6" ist Freitag um 8 Uhr abends, vom Flugplatze Johannisthal kommend, in langsamer, ruhiger Fahrt hier eingetroffen. Es wurde von der Bevölkerung mit lebhaftem Jubel begrüßt.

Löwenberg. „Sie konnten zusammen nicht kommen ..." Vom Mißgeschick verfolgt wurde eine Frau auf ihrer Osterreise zu Verwandten. Sie fuhr am ersten Osterfeiertage früh von Görlitz über Kohlfurt-Siegersdorf nach Märzdorf, Kreis Löwenberg. Das Ausrufen dieser Station aber überhörte sie und fuhr nach Merzdorf hinter Hirschberg. Reichlich mit Taschen und Schachteln bewaffnet, suchte sie das ganze Dorf ab, konnte aber ihre Verwandten nicht finden. Natürlich! Denn sie wohnten ja in Märzdorf, Kreis Löwenberg. Also zurück, zunächst bis Hirschberg. Ein Beamter, den sie nach dem Zuge nach Märzdorf fragte, ist hilfsbereit und befördert sie in den Zug nach — Merzdorf, wo sie eben hergekommen war. Im letzten Augenblick aber kam ein Reisegefährte vom Frühzuge, der ihr Mißgeschick kannte, und brachte sie richtig in den Zug, der nach Märzdorf, Kreis Löwenberg, abgeht. Mittlerweile war es aber Nacht geworden, und als die Station erreicht ist, meinte die Frau: „Ick war ock wieder heem foahren, 's luhnt sich nim meih. Zu Pfingste koan Korle mitfoahren, dar weeß besser Bescheed!" — Hoffentlich!

Lublinitz. Bestätigte Bürgermeisterwahl. Die Wahl des kommissarischen Amtmanns Dr. Rudolf Gunst zum Bürgermeister unserer Stadt ist vom Regierungspräsidenten in Oppeln bestätigt worden. — Von einem Schweine zerfleischt wurde in Harbultowitz die Stellenbesitzersfrau Korbel. Der Besitzer hatte einen Gastwirt zum Schlachten genommen, welcher das Schwein durch einen schlecht berechneten Axthieb traf. Das Tier wurde wütend und stürzte sich auf die Besitzersfrau. Nachbarn konnten erst die Frau aus ihrer Lage befreien. Ihr Befinden ist besorgniserregend.

Maltsch. Gestrauchelt. Der Amtssekretär Hermann Schulze, 35 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder, erhielt im Juni 1912, nachdem er zuvor bei anderen Behörden als Assistent und Sekretär tätig gewesen war, den Posten als Amtssekretär und stellv. Standesbeamter in Maltsch. Zu seinen Obliegenheiten gehörten die Führung der Amtskasse und der Standesamtskasse. Weil er nun mit seinem Gehalt nicht auskam, entnahm er diesen Kassen Gelder zur Bestreitung persönlicher Bedürfnisse. Schließlich bemerkte man, daß er seine Amtsverrichtungen nicht mehr sorgfältig ausführte und öfter betrunken auf der Straße umherlief. Eine Nachprüfung der Bücher ergab, daß er etwas mehr als 200 Mark veruntreut hatte. Er legte sofort ein umfassendes Geständnis ab. Die Geschworenen sprachen ihn des Amtsverbrechens schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete demgemäß auf ein Jahr Gefängnis.

Militsch. Bahnbau Trebnitz—Militsch. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde eine Beihilfe von 500 Mark für die Anfertigung des Projekts einer Eisenbahnverbindung Trebnitz—Militsch aus Sparkassenüberschüssen bewilligt.

Münsterberg. Selbstmord verübte der Schuhmachermeister Joseph Beier in Altheinrichau dadurch, daß er sich mit einem Schuhmachermesser den Bauch aufschlitzte. Er starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach wenigen Stunden.

Neisse. Zopfabschneider. Am Karfreitag wurde einem jungen Mädchen, das lang herabhängende Zöpfe trug, bei einem Spaziergang durch die Stadt ein Zopf direkt abgeschnitten, ohne daß es auf den Täter aufmerksam geworden war. Mittwoch wurde wiederum einem Mädchen, das vor der Kirche stand, ein Zopf abgeschnitten. Das Kind merkte nichts von dem Attentat, bis seine Freundinnen, die bei ihm waren, es darauf aufmerksam machten.

Neumarkt. Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Altwarenhändler Burghardt verübt. Die Diebe drangen vom Hofe aus durch ein Fenster in den Laden und entwendeten eine Menge Herren- und Damenuhren, sowie auch andere Sachen.

Oels. Vom Zuge getötet. Der 18 Jahre alte Stellenbesitzerssohn Paul Kaiser aus Hönigern wollte die Bahnstrecke entlang von Juliusburg nach Hönigern gehen. Unterwegs ist er scheinbar von Müdigkeit übermannt worden und hat sich an den Schienen hingesetzt, wo er von einer heranbrausenden Lokomotive erfaßt und getötet wurde. — Tödlicher Unglücksfall. Die etwa 60 Jahre alte verwitwete Arbeiterin Rosina Flack aus Dominium Eichenhof stürzte bei Verrichtung häuslicher Arbeiten so unglücklich von der Leiter, daß sie sich eine schwere Kopfverletzung zuzog, an deren Folgen sie verstarb. — Die Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung des Kreises Oels im „Elysium" war von über 1000 Personen aller Bevölkerungsschichten besucht. Auch Mitglieder der Brudervereine Brieg, Breslau, Hundsfeld und Namslau besichtigten die Ausstellung. Eine stattliche Anzahl Ausstellungstiere wurden verkauft, auch fanden die ausgestellten Fellprodukte viele Liebhaber.

Ohlau. Unglücklich verlaufener Urlaub. Der 23jährige Bergpraktikant Gustav Nickel, der sich auf Osterurlaub bei den Eltern in Rosenhain befand, fuhr auf der Ohle mit dem Kahn bis an die Grenze von Tschernitz und Hätzdorf, um hier zu fischen. Hier ist ihm der Kahn umgeschlagen, so daß der junge Mann ins Wasser fiel und, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte, ertrinken mußte.

Oppeln. Elektrizitätszentrale. Sechzehn Kreise des nördlichen und des östlichen Teiles des Regierungsbezirks Oppeln und der Kreis Münsterberg haben sich zusammengetan, um ein Elektrizitätswerk auf kommunaler Grundlage mit Ausschluß von privaten Unternehmungen zu errichten. Die Versorgung der Kreise mit elektrischer Kraft erfolgt durch eine Kraftanlage bei dem Ottmachauer Staubecken und eine zu errichtende elektrische Kraftanlage in der Nähe von Oppeln. Das Ottmachauer Staubecken allein würde nur 2900 Pferdestärken liefern können, während die in Betracht gezogenen Kreise mindestens 3800 Pferdestärken erfordern. Das geplante Elektrizitätswerk würde das größte in Preußen sein.

Peiskretscham. Ein Einbruch wurde in der Destillation von Guttmann verübt. Die Diebe erbrachen den Geldschrank und raubten 4000 Mark in barem Gelde, sowie eine Anzahl von Sparkassenbüchern über Beträge von 200 bis 1500 Mark.

Ratibor. Der Generalpardon. Die Ergänzungssteuer in der Stadt Ratibor ergibt für das neue Steuerjahr einen Mehrbetrag von 8600 Mark; das entspricht etwa einem Mehrvermögen von 16½ Mill. Mark. — Kohlenoxydgasvergiftung. Der Brennmeister Wanierke hatte in den Planiawerken Nachtschicht. Während dieser starb er infolge einer Kohlenoxydgasvergiftung. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern. — Großfeuer. In Benkowitz brannten vier Scheunen, den Besitzern Galda, Karpisch, Gonska und Popella gehörig, nieder.

Rybnik. Bauunglück. Bei Abbrucharbeiten an seinem Wohnhaus wurde der Häusler Domin in Altdubensko von einer Mauer erschlagen. Er hatte die Mauer zuviel untergraben und sich nicht rechtzeitig entfernt, so daß er von der einstürzenden Wand verschüttet wurde.

Sagan. Zum Kreisschulinspektor ernannt. Oberlehrer Dr. Merkert vom hiesigen Kgl. Gymnasium ist zum Kreisschulinspektor in Zabrze ernannt worden.

Schlawa. Bürgermeister a. D. Friedrich Raatzsch wurde zum Bürgermeister der Stadt Wahrenbrück (Regbz. Merseburg) gewählt.

Schweidnitz. Aerztekonflikt. Zwischen der Aerzteschaft des Schweidnitzer Bezirkes und der Eisenbahndirektion brach infolge der Anstellung von zwei eigenen Bahnärzten für den Schweidnitzer Bezirk durch die Eisenbahndirektion ein Konflikt aus. Für die Eisenbahnkrankenkassen bedeutete die Anstellung die Aufkündigung der freien Aerztewahl. Als Antwort haben die Aerzte von Schweidnitz, Zobten, Königszelt, Saarau und Leutmannsdorf beschlossen, Eisenbahnbeamten und Bahnkassenmitgliedern sowie deren Angehörigen von jetzt ab ärztliche Hilfe nicht mehr angedeihen zu lassen, abgesehen von sehr dringenden Fällen. — Automobilunfälle. Der achtjährige Sohn des Manglers Jänschke wurde von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er starb. — Auch in der Nähe der Styriusbrücke wurde ein Kind durch ein Auto schwer verletzt.

Sprottau. Zu Tode geschleift. Der Stellenbesitzer Kahlmann aus Sprottischwaldau hatte mit seinem Fuhrwerk Holz nach Sprottau gebracht und war wahrscheinlich auf der Rückfahrt eingeschlafen und vom Wagen gestürzt. Bei dem Herabfallen blieb der Bedauernswerte mit den Füßen im Vordergestell des Wagens hängen und wurde buchstäblich zu Tode geschleift.

Warmbrunn. Tod eines Veteranen. Am Freitag abend verschied der früher längere Zeit hier stationierte Gendarmerie-Wachtmeister Schade. Er war Veteran von 1870/71 und hat in der Schlacht bei Weißenburg die Fahne der Königsgrenadiere vom fallenden Fahnenträger übernommen und bis zum Ende und Siege der Schlacht geführt. Ihm wurde auch die Ehre zuteil, bei der Kaiserproklamation zugegen zu sein und die Fahne des Regiments zu halten. Wachtmeister Schade war ein gern gesehener Gast bei den Königsgrenadieren und wurde alljährlich vom Offizierkorps zu den Regimentsfeiern in Liegnitz eingeladen. Er besaß das Eiserne Kreuz und außer anderen Ehrenzeichen den russischen St. Annenorden. — Die Einweihung der neuen evangelischen Volksschule fand im Beisein des Grafen Schaffgotsch, des Landrats von Bitter und des Geheimrats Füllner statt.

Zobten am Berge. Tödliche Unfälle. In Rogau-Rosenau verunglückte der Stellenbesitzer Matthäus tödlich, indem er an der Grenze seines Grundstücks in der Dunkelheit in einen Wassergraben stürzte. — In Naselwitz stürzte der Dominialkutscher Schammler infolge Abrutschens der Wagenladung von seinem Gefährt und zog sich einen Schädelbruch zu. Er verstarb während seiner Ueberführung in das Nimptscher Kreiskrankenhaus. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und acht unversorgte Kinder. — Bluttat. In Strehlitz bewohnte der Arbeiter Kander mit seiner Familie ein Anwesen. Da Kander stark dem Trunke huldigt, kam es oft zu heftigen Auftritten zwischen ihm und seiner Frau, und er äußerte mehrfach die Absicht, sie und die Kinder umzubringen. Auch dieser Tage wieder hatte Kander dem Alkohol stark zugesprochen, und es entstand ein Streit zwischen ihm und der Frau. Kander mißhandelte hierbei seine Frau in brutaler Weise, bis auf deren Hilferufe der Obsthändler Barth herbeieilte. Barth hatte einen starken Ochsenziemer zur Hand genommen und ging sofort gegen Kander energisch vor. Er schlug auf diesen mit voller Wucht mehrfach ein, und es hat hierbei ein besonders heftiger Schlag dem Kander die Schädeldecke zertrümmert. Kander verstarb nach kurzer Zeit. Der Getötete hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Die Mode.

Nr. 5351.
Kittelkleid mit angesetztem Röckchen.

Etwas Einfacheres als so ein Kittelkleidchen gibt's wohl kaum für unsere Kleinen. Ein bis zwei Meter Stoff genügen schon, um für kleine Mädchen von 2—8 Jahren ein solches Kleid herzustellen. Fügt man dann noch ein wenig Taft oder Samt zur Ausstattung hinzu, so hat man mit den einfachsten Mitteln ein reizendes Kinderkleid, wie unsere Vorlage zeigt. Weißer Waschsamt diente zur Herstellung der Grundform, die angeschnittene Aermel und ein angesetztes Röckchen erhielt. Der Rockansatz wird durch einen aus schottischem Taft geformten Gürtel, der durch Stoffösen gezogen wurde, gedeckt. Ein schottisches Garniturteil ziert das Vorderteil, gleiche Aermelmanschetten und mit dem gleichen Taft überzogene Knöpfe vervollständigen die Ausstattung des niedlichen Kleides. Die Vorlage ist mit leichter Mühe von jeder Dame selber zu arbeiten mit Hilfe eines Favoritschnittes, der in 28, 30, 32, 34, 36 cm halber Oberweite (Länge 52, 60, 67, 73, 83 cm) für 70 Pf. zu beziehen ist von der Modenzentrale Dresden-N. 8.

Was aus schlechten Schülern wurde.

(Ein Trostwort.)

Das neue Schuljahr ist da, nach den beendeten Osterferien wandern allerorts die kleinen A-B-C-Schützen in die Klassen ein. Die Einsicht für das, was die Schulzeit für das Leben bedeutet, stellt sich selten sofort ein. Sie kann mitunter sehr plötzlich kommen, und dann ist auch der Fleiß, das Streben da, und als deren Folge die Leistungen, die zufriedenstellen. Diese können natürlich nur erreicht werden, wenn sich mit der fleißigen Arbeit die nötige Veranlagung, die Begabung oder gar das Talent verbinden. Selbst der Fleißigste wird in dieser oder jener Beziehung nicht Vollwertiges fertigbringen, wenn ihm für das Gebiet die Begabung fehlt. Wenn dann also der Schulerfolg ausbleibt, so brauchen darum die Eltern des Schülers doch eben durchaus nicht zu bedauern zu sein, der Junge oder das Mädchen kann dennoch seinen Weg mit Anerkennung durchs Leben machen.

Die Kinder können Fähigkeiten haben, die auf der Schule nicht so ausgebildet werden können, die aber doch eine gute Basis für eine erfolgreiche Lebensbahn abgeben. Darum sollen vernünftige Eltern nicht jammern über das, was die Kinder nicht erreichen, sondern sie sollen feinsinnig herauszuspüren versuchen, auf welchem Gebiet diese mit einiger Gewißheit etwas leisten würden. Daß aus den Schulerfolgen durchaus nicht immer auf Erfolge im späteren Leben geschlossen werden darf, dafür lassen sich zum Troste vieler Eltern aus dem Leben zahlreicher bedeutender Männer Beweise anführen. Eine ganze Reihe von Geistesgrößen kennen wir, die in ihrer Schulzeit besondere Vorliebe für die letzten Klassenplätze zeigten. Es sollen hier nur einige erwähnt werden, die allgemein bekannt sind.

Fangen wir mit deutschen Gelehrten an. Der große Forscher Alexander v. Humboldt zeigte sich in seinen Knabenjahren so schwerfällig, daß er im Elternhause bis zum 12. Jahre immer nur „der dumme Junge" hieß. Der hervorragende Astronom Bessel verließ die Schule, weil er absolut nicht vorwärtskam, und wurde Kaufmann. Auf großen Umwegen gelangte er dann zur Wissenschaft zurück. Justus v. Liebig, dessen Name nicht nur den Chemikern, sondern auch unseren Hausfrauen recht vertraut sein wird, mußte das Gymnasium in Darmstadt verlassen, weil man ihn dort für unfähig hielt. Was werden seine Lehrer wohl für ein Gesicht gemacht haben, als er, jünger als mancher von ihnen, Universitätsprofessor in Gießen wurde. Auf dieser Anstalt konnte auch der nachher als Literaturhistoriker recht populär gewordene Gervinus nicht weiterkommen, so daß er sich zunächst entschloß, abzugehen und Kaufmann zu werden. Der Schweizer Philosoph Heinrich Pestalozzi, einer der Hauptbegründer des modernen Erziehungswesens, wurde noch bei seinem Abgang von der Universität als „Schafskopf" bezeichnet. Der Engländer Darwin erinnerte sich seiner Schulzeit nur sehr ungern, weil man ihn immer für einen Dummkopf gehalten hatte. Der italienische Komponist Verdi, dessen Opern auch in Deutschland mit zu den beliebtesten gehören, wurde auf der Schule für unmusikalisch erklärt, wie sein großer Landsmann Lombroso in seinem Buche „Geniale Menschen" erzählt.

Greifen wir nun wieder auf deutsche Namen zurück, die uns noch allen geläufig sind. Der berühmte Chirurg Billroth ist während seiner ganzen Schulzeit den letzten Plätzen in der Klasse treugeblieben. Heinrich v. Stephan, der Begründer des Weltpostvereins, war auf der Schule für seine Lehrer ein schweres Rätsel, dessen Lösung sie einfach dadurch umgingen, daß sie erklärten, aus Stephan wird entweder „ein großes Tier" oder gar nichts. Des späteren preußischen Finanzministers Miquel Vater sagte in dessen Schulzeit: „Aus dem Johannes wird nichts ordentliches, der will nicht lernen." Die großen Physiker v. Helmholtz und Werner v. Siemens waren recht mittelmäßige Schüler.

Besonders groß ist die Zahl der Schüler, „aus denen nichts geworden" unter den Dichtern und Schriftstellern. Genannt seien hier an nichtdeutschen Größen Emile Zola und Edmond Rostand. Der erste fiel zweimal im schriftlichen Examen in Deutsch und Literatur durch, und Rostand, dessen „Cyrano von Bergerac" heute in alle Weltsprachen übersetzt ist, war auf der Schule ein so schlechter Schüler, daß die Lehrerschaft einstimmig der Meinung war, aus ihm werde nie etwas werden. Auch die neue deutsche Schriftstellergeneration hat in ihren Reihen Namen, der Träger auf der Schulbank noch nicht vermuten ließen, daß sie bald vielgelesene Leute sein würden. Zwei von ihnen, ein älterer und ein jüngerer, sind bereits eingegangen zu jenen Höhen, wo Schulweisheit nicht mehr Ursache gibt zu Meinungsverschiedenheiten. Der eine ist Heinrich Seidel und der andere Otto Julius Bierbaum. Ein noch lebender, der Dichter des Romans „Die Buddenbrooks", Thomas Mann, schreibt über seine Schulzeit: „Ich bin ein verkommener Gymnasiast: ich war in der Sekunda schon so alt, wie der Westerwald. Faul, verstockt und voll liederlichen Hohns über das Ganze, so saß ich die Jahre ab, bis man mir endlich — ich war fast 19 — einzig um mich loszuwerden, den Berechtigungsschein zum einjährigen Dienst ausstellte."

Mit dieser Zusammenstellung soll nicht etwa angedeutet werden, daß jeder schlechte Schüler auch das Zeug einer Leuchte auf irgendeinem Gebiet in sich habe, aber sie soll die Hoffnung offen lassen, daß so mancher, der auf der Schule nichts war, doch noch seinen Platz im Leben ausfüllen kann. Und das wird im Hinblick auf das beginnende Schuljahr ein Trost sein namentlich für die Eltern.

Martin Linck.

Bunte Zeitung.

Amerikanische Ostereier. Die Sitte, zum Osterfest seine Angehörigen und gute Freunde durch Geschenke in Form von Ostereiern zu erfreuen, hat auch in Amerika schnell um sich gegriffen. Daß im Dollarlande aber auch die Übertreibung zu Hause ist und sich diese auch auf die Ostergeschenke erstreckt, nimmt wohl kaum noch wunder. Folgende Osterüberraschung hat in diesem Jahre einer der Dollarkönige seiner Tochter bereitet: Vor ihren Fenstern hielt plötzlich ein Möbelwagen. Wie groß die Freude der Millionärstochter war, als sich plötzlich die Hülle senkte und zunächst ein Riesenosterei sichtbar wurde, möge sich jeder selbst ausmalen. Die Schale klappte links und rechts auseinander. Der Inhalt entpuppte sich als ein Männerchor, der der Tochter die schönsten Osterlieder vortrug.

Leichtes Holz. Allgemein glaubt man wohl, der Kork sei das leichteste Holz, und doch wächst an den schilfreichen Ufern des östlichen Tschadsees im Sudan ein Baum, dessen Holz noch bedeutend leichter ist. Ein Fachblatt lenkt jetzt die Aufmerksamkeit der Industrie und Technik darauf, für die das Holz besondere Verwendungsmöglichkeiten bietet. Der Stamm des Baumes, der bei den Eingeborenen verschiedene Namen führt, wird vier bis fünf Meter hoch und hat an der Wurzel einen Durchmesser von 20 bis 30 Zentimeter. Sein Holz wird von den Eingeborenen vielfach verwendet, wegen seiner Leichtigkeit namentlich zu Schwimmhölzern, auf denen sie wie auf einem Pferde durch das Wasser reiten. Da die eigenartige Faserung dem Eindringen von Schwertklingen und Lanzenspitzen einen erheblichen Widerstand bietet, wird das Holz auch zu Kriegsschilden verwendet, wobei seine Leichtigkeit ebenfalls eine große Rolle spielt.

Moderne Trauringe. Auch der Trauring hat dem Wechsel in der Mode nicht immer widerstehen können. Zwar hat sich der einfache, glatte, goldene Reif auch jetzt noch sein Recht nicht nehmen lassen, aber es hat auch — gerade in letzter Zeit — nicht an Liebesleutchen gefehlt, die das Symbol der Treue mit Inschriften und allerlei Verzierungen „schmücken" ließen. Jetzt ist die Amerikanerin zu der erlösenden Überzeugung gekommen, daß der goldene Reif nicht mehr der Neuzeit entspricht. Sie trägt nur noch Reiflein aus Platin, einmal, weil diese teurer sind, und zum andern — weil sie sich als haltbarer erwiesen haben. Ob das letztere bei der Lust an Scheidungsprozessen im freien Lande ausschlaggebend war?

Unangenehmer Irrtum. In einer Londoner Wochenschrift wird folgendes niedliche Geschichtchen erzählt. War da ein Arzt, dem es früher recht gut ging, dessen Praxis aber plötzlich riesig abnahm und der deshalb in ziemlich mißliche Vermögensverhältnisse geriet. Niemand wußte den Grund für diesen Wechsel anzugeben, bis der Arzt selbst vor einigen Tagen sich einem Freunde offenbarte. „Sehen Sie, lieber Freund", so erzählte er, „mein ganzes Unglück ist nur auf ein kleines Versehen meinerseits zurückzuführen. Ich behandelte einen Patienten, der starb. Und da setzte ich in den Totenschein in die Rubrik „Todesursache" — meinen Namen!"

Lawinenstürze auf Bestellung. Die Kinogesellschaften scheuen weder Kosten noch Schwierigkeiten, um neue Films herzustellen. Ein ganz geriebener Unternehmer beabsichtigt jetzt richtige Lawinenstürze kinematographisch aufzunehmen, die bisher noch nicht gezeigt werden konnten. Er hat einige Bergführer gewonnen, die gegen gute Bezahlung im Berner Oberlande einige Schneelawinen zu Tal lassen wollen. Die Kinooperateure stehen an einer günstigen Aufnahmestelle, sobald die Beleuchtungsverhältnisse günstig sind, drückt ihr Leiter auf einen Knopf, alsbald setzen sich die Lawinen in Bewegung und die Aufnahme kann beginnen. — Falls die zuständigen Behörden nicht einen Strich durch die Rechnung des spekulativen Unternehmers machen werden, kann der Film bald den Lawinensturz auf Bestellung liefern.

Sittengebote der Japaner. In allen japanischen Elementarschulen müssen Schüler und Schülerinnen zehn „moralische Maximen", auswendig lernen. Diese zehn Sittengebote lauten: 1. Die festeste und sicherste Grundlage jeder Tugend ist die Treue gegen den Kaiser; ihn muß man mit der größten Achtung betrachten; dem Vaterlande aber soll man mit nie nachlassender Ergebenheit dienen. 2. Du sollst deinen Eltern von ganzem Herzen dienen und immer ihrer Liebe und ihrer Treue gedenken. 3. Brüder und Schwestern sollen sich gegenseitig lieben als Mitglieder ein und derselben Familie und in Eintracht und Frieden leben. 4. Ihr sollt alle eurem Nächsten helfen sein Unglück zu überwinden und gegen einen Fremden genau so handeln wie gegen einen Freund. 5. Haltet euch fern von der Falschheit: das ist die Grundlage aller Weisheit. 6. Wenn man die Vergangenheit erforscht, lernt man die Gegenwart verstehen; aber achtet vor allem auf die moralische Erziehung. 7. Habt Mitleid mit den Unglücklichen und mit den Bedrängten und helft ihnen mit allen euren Kräften. 8. Durch den Mund gelangt die Krankheit in den Körper; sei also vorsichtig im Essen und Trinken. 9. Bewahre dir immer ein hohes Streben und einen edlen Ehrgeiz, selbst wenn du dich in bescheidenen Verhältnissen befindest. 10. Zur Ehre deines Hauses und deiner Familie sollst du immer mit Sorgfalt und Treue dich nach den Grundsätzen deiner Väter richten.

Kinderehen in Indien. Durch den kürzlich erfolgten Selbstmord eines vierzehnjährigen Brahmanenmädchens wird wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die in Indien bestehende Sitte hingelenkt, Kinder schon in jugendlichem Alter zu verheiraten. Das junge Mädchen war ein Opfer jener Sitte, es stand kurz vor der Verheiratung. In mehreren Studentenversammlungen hat man das Elend dieser Kinderehen besprochen und beschlossen, gegen den Unfug energisch Stellung zu nehmen. Merkwürdig berührt dagegen eine Gegendemonstration, wo Saradar Charan Mitter, der frühere Richter am höchsten Gerichtshofe von Kalkutta, die indische Jugend beschwor, den Stimmen der gegen die frühe Eheschließung wetternden Neuerer kein Gehör zu schenken. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sich die heutige Generation später, als es früher üblich war, zur Heirat entschließt, was die Schwierigkeit, einen Gatten zu finden, erhöhe und die Väter zwinge, die Mitgift der Töchter im Interesse der Besserung ihrer Heiratsaussichten zu vergrößern.

Aus dem dunkeln Paris. Neben dem gerade in Paris betriebenen verschwenderischen Luxus mutet eine jetzt erschienene Statistik des Elends besonders traurig an. Man hat eine Zählung der Ärmsten vorgenommen und festgestellt, daß mindestens 100 000 Personen kein Obdach haben. In irgendeinem Loche, unter einer Brücke, in einer Kanalröhre, oder sonst in einem Schlupfwinkel hausen diese Leute und suchen sich ihre Schlafstätte, wo sie gerade von Müdigkeit überwältigt zusammenbrechen. Schlecht gekleidet, gesundheitlich sehr geschädigt, schleichen sie durch die Straßen, sammeln Zigarren- und Zigarettenstummel, verkaufen Streichhölzer, oder — stehlen, um auf diese Art ihr Leben zu fristen. Und das in der Stadt des höchsten Glanzes! Ein trauriges Seitenstück zum Luxus der Weltstadt.

Was Schulkinder vergessen. Die Vergeßlichkeit der Kinder wird illustriert durch ein Zeitungsinserat des Volksschulrektorats in Offenburg i. B., durch das bekanntgegeben wird, daß im Knabenschulhaus vom Schuldiener 28 Mützen, 4 Hüte, 3 Paar Turnschuhe, 3 Regenschirme und 1 Radmantel aufbewahrt sind, die im Schulhause und auf dem Schulplatze liegen geblieben sind. Die Mädchen scheinen weniger vergeßlich zu sein, denn im Mädchenschulhaus sind es nur 3 Jacken, 3 Mützen, 2 Regenschirme und 1 Hut, die liegen geblieben sind.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

KNORR
Die Beliebtheit der Knorr-Suppenwürfel nimmt ständig zu! Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „Knorr"!
Versuchen Sie: Knorr-Hausmachersuppe, Grünkernsuppe, Pilzsuppe. 1 Würfel 3 Teller 1 Pf.

Neuestes aus den Witzblättern.

Nicht bange. „Ich werde es meinem Mann sagen, Minna, daß Sie einen Soldaten in der Küche versteckt haben." — „Man zu. Der gnädige Herr ist nicht eifersüchtig."

Recht schmeichelhaft. Gatte: „Der Arzt meint, für deine Nerven gebe es nur ein Heilmittel . . . Langeweile." — „Ich glaube, er hat recht . . . du solltest mehr zu Hause bleiben, Felix!"

Der Unterschied. (Im Zigarrenladen): „Das ist eine Zigarre, die Sie jedem Freund anbieten können." — „Hm, hm, aber ich möchte gerne eine Zigarre, die ich selbst rauchen kann." (Meggendorfer Blätter.)

Gutes Gewissen. Stromer: „Da kommt 'n Schutzmann; woll'n wir hier in die Seitengasse verschwinden?" — Kollege: „Ick nicht! Ick hab'n gutes Gewissen . . . ick bin erst heute aus 'm Gefängnis entlassen worden."

Kindermund. Vater (während einer Gesellschaft in seinem Hause): „Unsere Anna und der junge Herr Doktor haben sich wohl heimlich gedrückt?" — Hänschen: „Ja, Papa, sie sitzen auf dem Sofa und drücken sich noch!"

Ohne Beweise. Wir sprachen von Gemütsbewegungen, besonders über das Ergriffensein. Jeder der Gäste gab einige Erlebnisse zum besten, nur mein Gegenüber blieb stumm und teilnahmlos. „Nun, Herr Beling", ermunterte ich ihn, „waren Sie nie in Ihrem Leben ergriffen?" — „Oh, schon mehrmals", erwiderte er, „sie konnten mir aber niemals was nachweisen." (Jugend.)

Beim Wiedersehen. „Nein, haben Sie sich verändert im Laufe der Jahre, liebe Freundin — sogar den Hut haben Sie sich neu garnieren lassen!"

Passend. In einem Möbelgeschäft bestellt sich eine Dame neues Meublement. — „Und aus welchem Holz wünschen Sie den Damensalon?" — „Ja, was paßt da wohl am besten?" — „Pappelholz", fällt ihr Mann ein.

Auskunft. Leutnant: „Was sind Sie in Zivil?" — Eingezogener Reservist: „Merschtendeels Strafgefangener."

Nachtidyll. Schutzmann: „Jodeln Sie nicht, Sie haben ruhig heimzugehen!" — Passant: „I geh' ja no nit heim!"

Der Anfang. Herr Tipfel spielt seit zehn Jahren in der Lotterie. Aber niemals noch hat er einen Treffer gemacht. Endlich aber scheint das Glück ihm zu lachen. Eines seiner Lose ist mit einem Gewinn von drei Mark gezogen worden. „Hurra", schreit da Herr Tipfel, „der Anfang wäre gemacht." (Meggendorfer Blätter.)

Kinder. „Komm Elli, wir tanzen ein bissel Ringelringel-reihen." — „Bedaure, ich tanze nur noch Tango!"

Junggesellenstandpunkt. „Ja — das Leben ist ein Rockknopf. Es hängt immer an einem Faden!" (Lustige Blätter.)

Die Marke „Scott".

Da mein Töchterchen Dina mit einem halben Jahre kaum sechs Pfund wog, so ließ ich es eine Zeitlang Scotts Lebertran-Emulsion nehmen. Ich griff zur Marke „Scott", weil die Kleine die erste Flasche einer billigeren Emulsion nicht gerne zu nehmen schien. Scotts Emulsion schluckte sie sofort mit Behagen, und der Erfolg blieb nicht aus: Denn nach 4 Flaschen hatte Dina schon 5½ Pfund zugenommen und nach weiterem Gebrauch sich zu einem festen, dickrunden Mädelchen entwickelt, das mit 15 Monaten allein lief und über dessen prächtiges Aussehen und munteres Wesen sich jedermann freut.

Bad Münster a. Stein, 14. Juli 1912. (gez.) Ph. Viehl.

Mit dem Einnehmen von Scotts Emulsion geht die Gewichtserhöhung Hand in Hand und damit eine Stärkung des Körpers. Der Appetit und die Verdauung werden angeregt, ebenso die Lebensfreudigkeit. Dabei nehmen die Kleinen Scotts Emulsion gewöhnlich mit Wonne, kein Zwang und Schrecken, wie beim gewöhnlichen Lebertran. Freilich die Marke Scott, Schutzmarke Fischer mit Dorsch, muß es sein, denn das Kaufen von billigeren Nachahmungen ist eine nutzlose Geldausgabe.

Stets nur Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Gehalt ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

„Brillendoktor" Optiker Garai

Fachm. Augenunters. Breslau, Albrechtsstr. 3.

Welche Rechte hat das uneheliche Kind und seine Mutter? Gemeinverständlich dargestellt und mit Klageformularen, Mustern und ausführlichen Kalendertabellen versehen von Richard Burgemeister. Gesetzverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis M. 1,10. Taschenformat.

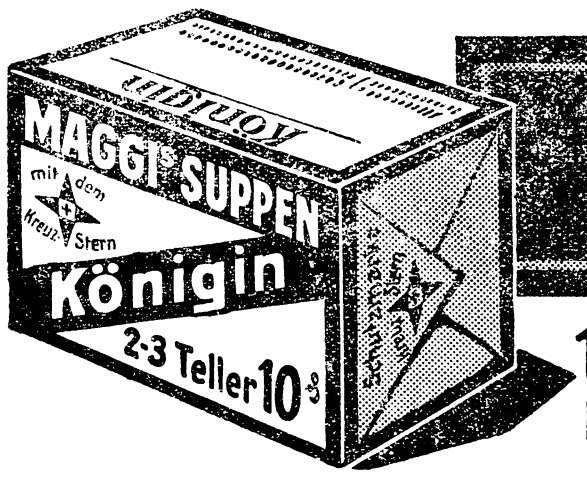
Unser Tierarzt oder **Wie kuriere ich meine Tiere selbst?** Ein unentbehrlicher Ratgeber zur Erkennung, Heilung und Verhütung der Krankheiten des Viehs, Pferdes, Hundes und Geflügels von Tierarzt Dr. Krabbe. Preis M. 1,50, gebunden M. 2.

Die einfachste Buchführung für Kleinhändler und Handwerker nebst Briefsteller für den kleinen Geschäftsmann von Franz Conrad, Gewerbelehrer. Taschenformat. Gesetzverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis M. 1,10, in Leinenband M. 1,35.

Neues praktisches Gartenbuch. Anleitung zur Erziehung der gangbarsten Küchengewächse, Obstsorten und Zierpflanzen von Hofgärtner G. Matthias. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis M. 1,25, gebunden M. 1,75.

Zu haben sind diese empfehlenswerten Bücher bei Maretzke & Märtin in Trebnitz.

Die Werbekraft von Warenzeichen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß eingetragene Warenzeichen das geeignetste Mittel sind, einen Gegenstand kurz zu kennzeichnen, denn das Publikum gewöhnt sich verhältnismäßig leicht daran, den Begriff des Warenzeichens mit den Eigenschaften der benannten Ware als gleichbedeutend anzusehen. Ein interessantes Beispiel für einen solchen Fall bietet das Wort „Osram". Von der Auergesellschaft für die allgemein rühmlichst bekannte Glühlampe erfunden und verwandt, bedeutet es gewissermaßen eine Gewähr für beste Qualität und sparsamsten Verbrauch. Man versteht daher, daß Firmen mit ganz anderen Fabrikaten sich den guten Ruf des Wortes zunutze gemacht haben, und bei einer Durchsicht des Warenregisters findet man z. B. Osram-Strumpfwaren, Osram-Wäsche, Osram-Krawatten, Osram-Hosenträger, Osram-Handschuhe, Osram-Fahrräder, Osram-Nähmaschinen, Osram-Sprechapparate, Osram-Pneumatiks, Osram-Zigarren, Osram-Zigaretten, Osram-Rauch-, Kau- und Schnupftabake. Die Wirkung eines solchen Namens erstreckt sich aber auch noch weiter: In Südafrika hat vor kurzem ein Neger, der vermutlich unter seinen Stammesangehörigen als besonders großes Licht gelten wollte, den Namen „Osram" angenommen. Ob er dabei auch die Eigenschaften der Osram-Lampe, nämlich ihre strahlende Helle, ihre Sparsamkeit und ihre Widerstandsfähigkeit, erworben hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

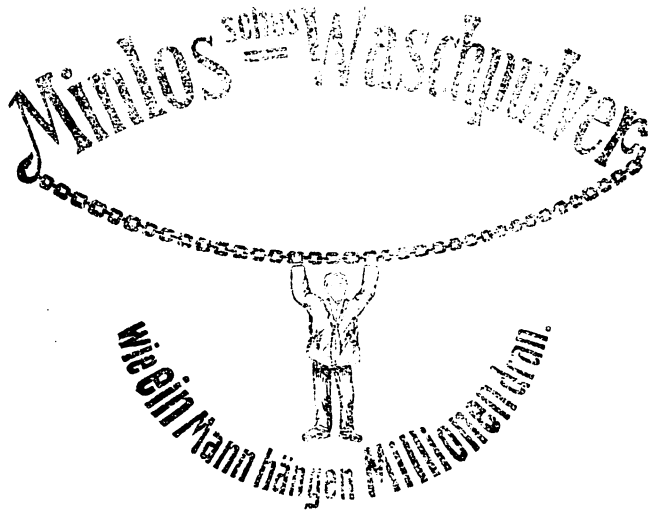


MAGGI's Suppen

1 Würfel für 2-3 Teller 10 ₰
Mehr als 40 Sorten.

die besten!

Als **alleintätiges** Waschmittel ist



Nur echt mit dieser Schutzmarke
seit langem geschätzt und berühmt.
Preis. **25** Pfennig das **Ein**-Pfund-Paket
Zu haben in allen Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.

Persil für Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Die Adelnauer Spar- und Leihbank,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
bestehend seit 1889, 500 Genossen, Umsatz 1913: 4187748 Mark
nimmt **Sparanlagen** in jeder Höhe an und
verzinst sie mit 4½ Prozent.
Der Vorstand.

Veilchenseifenpulver Goldperle
enthält die hübschesten Zugaben

Bauzeichnungen
für Neu- und Umbauten städt. sowie landwirtschaftlicher Bauten, Villen, Kostenanschläge und Bauleitung übernehme zu mäßigem Honorar.
Alfred Hoffmann, Architekt, **Breslau VIII**, Tauentzienstr. 122.

Diese Ehefrau, diese Mutter
wünscht Ihnen kostenfrei mitzuteilen,
wie sie ihrem Manne das Trinken abgewöhnte.

Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und vielen ihrer Nachbarn, und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser einfachen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge anwandte. Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden, und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Oeffentlichkeit bewahrt. Frau Anderson ist bemüht, anderen zu helfen, und deshalb sollte jeder Leser dieses Blattes, der einen Lieben hat, der trinkt, ihr noch heute schreiben. Wenn Sie ihr schreiben, wird Sie Ihnen erzählen, wie sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe, und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Sie wird Ihnen in deutscher Sprache in einem einfachen, versiegelten Couvert antworten, und wenn Sie den Brief wie folgt adressieren, können Sie sicher sein, daß sie ihn erhalten wird: **Frau Margaret Anderson, Bergstraße, 102 Hillburn, N. Y., Amerika.**

N. B.: Wenn Sie schreiben, geben Sie Ihren Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, Postamt u. Provinz an. Achten Sie darauf, daß Sie Ihren Namen und die Adresse deutlich schreiben. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennig, wenn Sie auf das Kuvert „Mit deutschem Dampfer" schreiben.

Gutes Pflaumen-Mus
ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer Mk. 2.—
ca. 10 Pfd. Emaille-Kochtopf Mk. 2.20
ca. 10 Pfd. Em.-Kaffeekanne Mk. 2.30
ca. 10 Pfd. Emaille-Ringtopf Mk. 2.30
ca. 28 Pfd. Em. Eimer M. 4.85
ca. 28 Pfd Emaille-Wanne Mk. 5.80
ca. 34 Pfd Emaille-Schüssel Mk. 6.75
Guter Kunsthonig
ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer Mk. 2.60
ca. 10 Pfd. Emaille-Kochtopf Mk. 2.80
ca. 10 Pfd. Em.-Kaffeekanne Mk 2.90
ff. Preiselbeer-Kompott
br. ca. 10 Pfd. Blech-Eimer Mk. 3.75
Natur-Birnenhonig, garant. rein
br. ca. 10 Pfd. Blech-Eimer Mk. 6.35
Delikat. Harzkäse, fettig u. speckig
Kiste mit 100 Stück Mk 2.3
Russ. Sardinen
ca. 8 Pfd. Fäßchen Mk. 1.60
Versand geg. Nachnahme ab Magdeburg
Garantie für gute Lieferung
P. A. Fricke, Magdeburg 79

Unseren Lesern empfehlen wir den in unserem Verlage erschienenen

Profit-Neujahr-Kalender
pro 1914.

Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden** sowie **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen** usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreib.
Krankenschwester Wilhelmina
Wellmühlstr. 26, Wiesbaden 385

Größtes Aufsehen
erregen unsere Billigkeit und Reellität. Anzüge, gute Stoffe, M. 9,50. Nach Maß elegant M. 18,00.
Anzugfabrik,
Breslau, Wallstraße 17a, 1 Treppe.

Neue u. gebr. silb. u. gold. **H.- u. D.-Uhren, Ketten, Ringe, Colliers** rc., **Betten, Federn, Inlets** verk. **spottbillig** Leihhaus **Breslau,** Brandenburgerstr 24.

Flechtenkranke
aller Art, b. Jucken, Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, off. u. geschw. Beinen, Magenleiden, teile ich jed. gern mit, wie sich jeder selbst davon befreit. Frau **A. Stricker,** Brackwede 54, Niederstraße 108.

statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:

Otto Koehler und **Gustav Schliwa.**

Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kakao-Gesellschaft Wandsbek.

Gasthof „Zur Krone",
Auras.

Sonntag, den 26. April:
Großer, öffentlicher

Tanz,

wozu freundlichst einladet
Fr. Mühlsteph.

Gasthof zu den 2 Linden,
Liebenau.

Sonntag, den 26. April:
Großer, öffentlicher

Tanz,

wozu freundlichst einladet
Gustav Tschirpke.

Ehrender Nebenerwerb

Ein guter Gedanke macht reich

Gratis **Gratis**

1000 gedr. Anregungen
Patentbüro Silesia
Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Geld sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell. **W. Lützow, Berlin 82,** Dennewitzstr. Nr. 32. **Kostenl. Ausk.** Viele Dankschr.

10—20 M. tägl. Verdienst
durch leichte Hausfabrikat. zu erreich. Ausk. frei. **W. Hildebrand,** Erfurt.

Un strebs. Mann
wird Engros-Versandstelle vergeben. Kapital nicht erforderl.; monatl. bis 400 M. Einkommen. Anfr. unter
Postlagerkarte 46, Köln 10.

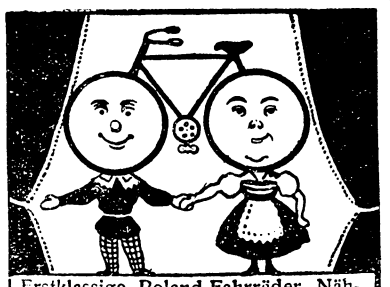
Restergeschäfte
werden eingerichtet, erforderlich 100 bis 300 M. Off. u. **D. E. 8187** an **Rudolf Mosse, Dresden** erb.

Geschäfte m. u. ohne **Grundstück**
Gewerbe- oder **Fabrikbetrieb, Güter** 2c. und **Teilhabergesuche** vermitteln schnell und diskret
Hanfler u. Co., Breslau,
Schuhbrücke 78. Telephon 9115.

Käufer und Kapitalisten
vorhanden. Besuch zwecks Besichtigung unverbindlich.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Feinste **Speisemargarine.** d. Pfd. 74 Pf., Postkolli 8 M. netto in Pfundst. franko Nachnahme M. 5.90. Gar. reiner **Kakao** in eleg. Dose netto 5 M. franko Nachn. M. 4.90. **Gebh. Ziesecke,** Magdeb. Fabrikniederlage „Postfach 86".



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw., Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate, auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln.** 244

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt

Hunderte von Sängern u. Gesangvereinen bezeugen einmütig d. hervorragend. Eigenschaften der **Wybert-Tabletten** auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch der **Wybert-Tabletten** erzielt. Ein Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.—

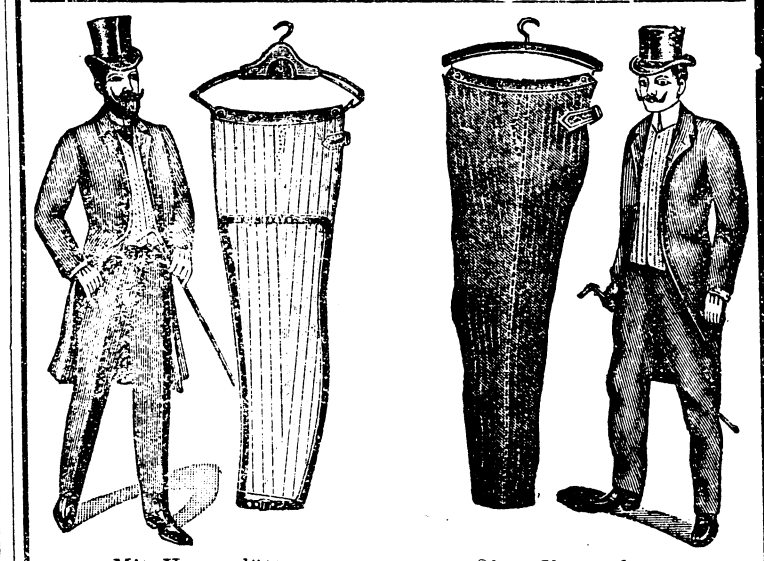
Metallbetten an Private. Katalog frei. **Holzrahmenmatratz., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.**

Man staunt über die Vorteile!
Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als
vorzüglich bekannten Superior-Fahrräder,
Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren und Haushaltungsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft. Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann, Aktiengesellschaft, Eisenach 22

Automatischer Hosenglätter

Praktische Neuheit! **„Eleganta"** Unentbehrlich für jeden Herrn!

Bügelt die Hose selbsttätig über Nacht!



Mit Hosenglätter **Elegant!** Ohne Hosenglätter **Ruppig!**

Der automatische Hosenglätter **„Eleganta" erspart das lästige Aufbügeln der Hose.**

Abends schiebt man den Glätter in je ein Hosenbein, und **Morgens** sind Kniebeulen und Brüche **verschwunden**

So kann man **jeden Tag** eine feine, **elegante Hose** moderner Form **mit Bügelfalte** tragen. — **Für jede Weite verstellbar.**

Unverwüstlich dauerhaft! Nicht rostend!

Nr. 2259. Preis per Paar (ohne Kleiderbügel) nur Mark **1.50**
(Porto 30 Pf., 2 Paar franko.)

Nr. 2290. Mit feinem, praktisch. Kleiderbügel w. Abb. per Paar nur Mark **1.90**
(Porto 30 Pf., 2 Paar franko.)

Derselbe in besserer Ausführung mit Federspannung

Nr. 21. und feinem, praktischem Kleiderbügel per Paar nur Mark **2.30**

Gebrauchsanweisung wird beigelegt.
(Porto 30 Pf., 2 Paar franko.)

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein. Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen den Betrag zurück.

Gebrüder Rauh Gräfrath 289 bei Solingen.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.

BRILLANT FABRIK-MARKE

Wir bieten Ihnen besondere Vorteile!

Verlangen Sie bitte umsonst und **portofrei unseren grossen illustrierten Prachtkatalog,** etwa 10000 Gegenstände aller Warengattungen in grösster Auswahl enthaltend. — **Hunderttausende Kunden.** — **Viele tausend Anerkennungen** über die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei jed. Auftrag Extra-Vergünstigung (Rabattschein).

SINGER

Familien-Nähmaschinen
sind
die vollkommensten!

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt.-Ges.
Schweidnitzerstr. 43b **Breslau** Albrechtsstrasse 30

Vertreter:
Wilhelm Fieke, Trebnitz, Breitestr. 12.
Paul Kluge, Zedlitz Nr. 61 (Kreis Trebnitz).

Breslauer Marktbericht vom 22. April 1914.

Bei schwacher Zufuhr und guter Kauflust war die Stimmung fest und Preise waren für Roggen höher. Weizen fest, 18,00—18,20 Mark, Ausfuhrweizen 18,40—18,60. Roggen höher, 15,10—15,30 Mark. Braugerste fast umsatzlos, 15,20—15,50 Mark. Mahl- und Futtergerste behauptet, 13,30—13,50 M. Hafer ruhig, 14,30—14,50 M per 100 Klgr.

Viktoriaerbsen ruhig, 25,00—26,00, Kocherbsen fest, 21,50—22, Futtererbsen fest, 17—17,50 M., weiße Speisebohnen 25—27 M., Pferdebohnen 16,50—17,50 Mark, Peluschken 17,00—18,00 Mark, Wicken 16,00 bis 17,50 M., Lupinen gelbe 15—17 M., blaue 14—15,50 M. per 100 Klg. Mehl fest, per 100 Klgr. einschl. Sack Br. Weizenmehl 00 24,50 bis 25,00 M., Roggenmehl 22,25—22,75 M., Hausbacken 21,25—21,75 M. Kartoffeln. Speiseware 1,50—1,60, Magnum bonum 1,80 Mark per 50 Klgr. Kartoffelfabrikate ruhig, Kartoffelmehl 18,50—19,00 Mark. Kartoffelstärke prompt, 18,00—18,50 M. per 100 Kilogr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonlad. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 16—17,00 M., Raps 25,50—26,00 M., Leinsamen schl. fest, 22—23,50 M., russische Saat schwach angeboten, Leindotter ruhig, 21,00—24,00 Mark. Futtermittel: Mais ruhig, 16—16,50 Mark, Rapskuchen ruhig, 13,50 bis 14,00 Mark, Leinkuchen matt, schles. 15—16,00 M., Leinmehl 15,75 bis 16,75 M., Palmkernkuchen ruhig, 15,50—16,00 M., Roggenfuttermehl ruhig, 10,75—11,25 M., Weizenkleie fest, 11,50—12,00 M., alles per 100 Kilogramm.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 22. April 1914.

Der Auftrieb betrug: 1433 Rinder, 2785 Schweine, 1128 Kälber, 125 Schafe. Hierzu v. letzten Markte Ueberstand: 43 Rinder, 5 Schweine, — Kälber, 113 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	43—46	74—81
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	38—41	59—75
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	29—34	58—68
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . .	bis 28	bis 62
Bullen. Vollfl., ausgewachs., höchsten Schlachtwerts	43—45	74—78
Vollfl. jüngere	40—42	73—76
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere .	bis 40	bis 80
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalben h. Schlachtw.	41—44	72—77
Vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	36—40	67—74
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	32—35	64—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	24—28	58—62
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 24	bis 50
Kälber. Doppelender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	57—60	98—103
Geringere Mast- und gute Saugkälber	49—53	88—95
Geringe Saugkälber	42—46	84—92
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel . .	44—46	87—90
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	38—40	83—87
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—33	60—66
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	43—45	54—56
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht .	42—44	54—56
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht .	41—43	53—56
Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht . . .	39—44	51—52
Sauen und geschnittene Eber	39—42	51—55
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht . . .	45—47	55—57

Ueberstand verbleiben: 1 Rind, — Schweine, — Kälber, 7 Schafe.

Berlin, 21. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 155—155,50, H 153—160, Danzig R 155, H 144—161, Stettin W bis 184 (feinster Weizen über Notiz), R bis 156, H bis 153, Posen W 185—189, R 147—150, Bg 152 bis 160, H 148—151, Breslau W 180—182, R 150—152, Bg 152—155, Fg 133—135, H 143—145, Berlin W 187—192, R 157,50—158,50, H 152—180, Hamburg W 193—195, R 158 bis 159, H 159—168, Lippstadt W 185, R 152, H 155, Mannheim W 202,50—206, R 162,50—165, H 167,50—180.

Berlin, 21. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27,25. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,10—21,40. Abn. im Mai 19,90, Sept. 19,95. Behauptet. — Rüböl geschäftslos.

Ware.	Breslau, 22. 4.	Gleiwitz, 21. 4.	Glogau, 21. 4.	Grottkau, 16. 4.	Liegnitz, 17. 4.	Militsch, 15. 4.	Neisse, 18. 4.	Patschkau, 16. 4.	Prausnitz, 22. 4.	Ratibor, 16. 4.	Trachenberg, 17. 4.	Wohlau, 21. 4.
100 Kilo Weizen .	18,20 18,—	18,80 18,40	18,30 16,50	17,60 16,60	18,50 16,50	—,— —,—	18,20 16,50	18,— 16,—	18,— 16,—	17,80 17,40	17,50 16,00	18,00 17,20
100 „ Roggen .	15,30 15,10	15,70 14,90	15,20 13,90	14,80 14,60	15,30 13,30	14,80 13,70	15,20 14,20	15,— 14,—	14,70 13,—	14,80 14,40	14,50 14,00	15,00 14,60
100 „ Gerste .	15,50 13,30	15,50 14,—	15,60 13,60	14,— 13,—	16,— 15,—	—,— —,—	14,60 13,—	15,— 13,—	14,50 13,—	—,— —,—	15,— 12,—	—
100 „ Hafer .	14,50 14,30	14,60 13,30	14,90 13,30	13,70 13,—	14,60 13,60	14,40 13,50	13,20 12,—	13,— 12,—	14,20 12,50	13,40 13,—	13,60 12,—	14,80 13,60
100 „ Erbsen .	25,— 17,—	26,— 18,—	— —	— —	— —	— —	— —	24,— 22,—	— —	26,— 25,—	— —	22,— 20,00
100 „ Kartoffeln	3,60 3,—	— —	4,00 3,60	4,— 3,20	— —	3,— —	4,— 3,40	4,— 3,60	3,50 3,—	5,— 5,—	3,— 2,20	4,— 3,—
100 „ Stroh .	4,40 2,—	— —	— —	3,40 2,80	— —	3,60 2,40	3,— 1,40	4,— 2,—	3,— 2,—	2,60 —,—	3,— 2,—	5,— 4,00
100 „ Heu . .	6,40 5,60	— —	— —	7,— 6,40	— —	5,80 —	7,— 6,20	6,50 5,50	5,50 4,50	7,60 7,	6,— 4,—	5,— 2,00
1 „ Butter .	— —	— —	2,70 —	2,80 2,40	— —	2,40 —	2,70 2,50	2,80 2,60	2,40 2,20	3,— 2,60	— —	2,20 —
1 Mandel Eier .	— —	— —	0,90 —	— —	— —	0,80 —	0,80 0,75	-	0,80 0,75	0,90 0,85	— —	0,75 —

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: B. Märtin, Trebnitz.

Auskunftsstelle für Hufbeschlag.

Hufbeschlaglehrer Marschner, technischer Leiter der Hufbeschlaglehranstalt der Landwirtschaftskammer in Breslau, Höfchenstraße 26/28, steht den Landwirten der Provinz zur Erteilung von Auskünften über Hufbeschlag, insbesondere zur Begutachtung von Hufeisen bei Auftreten von Hufmängeln, gegen Erstattung der Kosten für Porto und sonstige Auslagen zur Verfügung.

Ein einfaches Mittel gegen die Kälbersterblichkeit.

Der Deutsch. Landw. Tierzucht wird geschrieben: In erschreckender Weise trat im vergangenen Winter in verschiedenen Beständen des Bernburger Kontrollvereins das Kälbersterben auf. Alles mögliche wurde versucht, aber ohne Erfolg. Man tröstete sich schließlich mit dem Frühjahre, da bei der Grünfütterung das Kälbersterben gewöhnlich verschwindet. Doch auch diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Da las ich von den Erfolgen, die mit dem Austrieb der tragenden Kühe auf die Weide erzielt waren. Daß es lange dauerte, ehe sich im Vereinsbezirk jemand entschließen konnte, eine Kuh im Freien kalben zu lassen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Alle möglichen Gründe wurden dagegen geltend gemacht; man betonte, daß ein Tier, das doch bei ständiger Stallhaltung verwöhnt sei, beim Aufenthalt im Freien unbedingt zugrunde gehen müsse. Schließlich brachte aber doch jemand eine hochtragende Kuh tagsüber in einen Grasgarten; nachts erhielt sie Unterkunft in einem sonst unbenutzten Stalle. Eines Tages — es war ein naßkalter Nachmittag — kalbte die Kuh. Als dies nach einiger Zeit bemerkt wurde, sprang das Kalb bereits munter umher. Die Kuh verweilte nun mit dem Kalbe noch mehrere Tage im Grasgarten, fühlte sich dort, wie nirgends zuvor, wohl, und der Besitzer, dem ungefähr 30 Kälber hintereinander weggestorben waren, hatte die Freude, das Kalb erhalten zu sehen. Dann blieben auch von sämtlichen anderen Kühen die Kälber am Leben, die selbstverständlich nun alle im Freien geboren wurden und dort die erste Zeit verweilten. In einem anderen Bestande mußten 11 Kühe innerhalb drei Wochen kalben. Auch dort war nur vereinzelt ein Kalb am Leben geblieben. Der Vorschlag, die Kühe auszutreiben, wurde von dem Besitzer zuerst sehr mißtrauisch aufgenommen. Unter den 11 Kühen wählte er sechs aus, denen er vier Wochen und 14 Tage vor dem Kalben ein Serum gegen Kälbersterben einimpfen ließ; er behielt sie dann im Stalle. Die anderen fünf kamen auf eine Fohlenkoppel. Gespannt erwartete man den Verlauf der Sache. Von den sechs Kühen im Stalle blieb auch nicht ein Kalb am Leben, während auf der Weide alle fünf Kälber samt den Kühen sich der besten Gesundheit erfreuten, trotz der ungünstigen Witterung, der sie Tag und Nacht schutzlos preisgegeben waren. Dem Kalender nach mußten wir zwar Hundstage haben; es war Ende Juli. In Wirklichkeit aber war es richtiges Hundewetter; Tag und Nacht ging naßkalter Regen nieder. Obgleich auch in den Marschgegenden bei vorwiegender Heufütterung die Kälberruhr ein unliebsamer Gast ist, wird vielfach in hiesiger Gegend das Kälbersterben auf das Verfüttern der Rückstände der Zuckerfabrikation zurückgeführt. Das Personal ist daher allgemein der Ansicht, daß die Kälber an den ersten Lebenstagen nur sehr wenig Milch erhalten dürfen. Vielfach erhalten die Kälber erst 5—6 Stunden nach der Geburt 1/4 Liter Milch angeboten; sie müssen sich auch gleich an nur dreimaliges Tränken gewöhnen und an den ersten Tagen mit 1—2 Liter begnügen. Nach den gemachten Erfahrungen ist es aber entschieden richtiger, wenn man das Kalb möglichst bald nach der Geburt saugen läßt und ihm dann Gelegenheit gibt, an den ersten Tagen nach Belieben sein Nahrungsbedürfnis zu befriedigen. Verschiedene Besitzer sind jetzt wieder vom Tränken abgekommen und zum Saugenlassen übergegangen. Man läßt die Kälber lose laufen oder bindet sie bei der Kuh so lang an, daß sie das Euter noch erreichen und so nach Belieben ihren Hunger stillen können. Gewöhnlich läßt man die Kälber drei Wochen saugen und hat hiermit allgemein befriedigende Erfolge erzielt. Es hat den Anschein, als ob durch eine häufigere Nahrungsaufnahme der Organismus des Kalbes widerstandsfähiger gegen die Infektionen wird, die in der mannigfaltigsten Art dessen junges Leben bedrohen.

Die Rachitis der Schweine.

Mancher Schweinehalter erleidet durch die bekannte Krankheit „Rachitis", Knochenweiche der Schweine großen Schaden. Die Ursache der Krankheit ist auch nicht jedermann bekannt, weshalb man dem Auftreten derselben nicht vorbeugend entgegentreten kann. Die Krankheit äußert sich in schlechtem Gange der Tiere, schließlich wird ihnen das Stehen und namentlich das Marschieren fast zur Unmöglichkeit, ja sie sind gar nicht mehr in der Lage, sich zu erheben. Die Krankheit hat ihre Ursache wohl in zweierlei Faktoren. Zum ersten ist dieselbe im Futter und dann in der Art der Haltung zu suchen. Wer etwelche Kenntnis der Ernährungslehre der Tiere besitzt, weiß, daß zum Aufbau der Knochen Salze und besonders kohlensaure Salze nötig sind. Wohl ist das Schwein ein „Allesfresser" und sollte man glauben, es würde daher allen Bedürfnissen Rechnung getragen. Nun wissen wir aber aus der Praxis, daß die Futtermittel, die dem Schwein in der Regel verabreicht werden, arm an phosphor- und kohlensauren Salzen sind. So z. B. die Molken, Kartoffeln, Abfälle aus der Küche, Rüben u. a. m. Dies bedingt aber, daß die Knochenweiche um so eher auftritt. Es ist daher unbedingt nötig, daß neben diesen auch Futter verabreicht wird, das kalkhaltige Salze enthält, wie die Getreidearten. Es kann sogar nötig werden, daß Präparate, wie phosphorsaurer Kalk, verabreicht werden. Als zweites und unserer Beobachtung nach recht wirksames Mittel ist der Weidegang der Schweine. Nicht nur ist die freie Bewegung den Knochen des Tieres recht zuträglich, sondern es nimmt das Schwein auf der Weide gern Erde auf, und diese enthält auch Kalk. Der in der Erde enthaltene Kalk trägt aber zur Knochenbildung viel bei. Wenn schon die Ferkel von diesem Uebel ergriffen werden, so liegt der Fehler im Futter, welches das Mutterschwein erhält. Nur zu oft kann man beobachten, daß dem säugenden Muttertier keine oder zu wenig Milch und ungenügend Kraftfutter verabreicht wird. Wer demselben nur Abwaschwasser und wenige Küchenabfälle verabreicht, der muß sich nicht wundern, wenn die jungen Ferkel als Schwächlinge auf die Welt kommen und statt der starken Glieder krumme, schwache und verunstaltete Glieder und Rücken erhalten. In den letzten Jahren, als die Ferkel ordentlich im Preise standen, konnte man vielfach wahrnehmen, daß Leute, die nicht Milchvieh halten, doch Zuchtschweine ihr eigen nennen. Daß unter solchen Verhältnissen eine rationelle Aufzucht nicht möglich ist, liegt auf der Hand, denn die jungen Schweine bedürfen bald neben der Muttermilch auch noch Kuhmilch. Erhalten sie diese nicht, dann gibt es gefehlte Nachzucht, die nicht selten an Rachitis leidet. Käufer solcher Ferkel können dann nur enttäuscht sein. Rationelle Aufzucht, möglichst viel Weidgang und entsprechende Fütterung sowohl der tragenden als säugenden Mutterschweine sind die Mittel, welche der Knochenweiche wirksam entgegentreten.

Gemeinnütziges.

Zitronen lassen sich ergiebiger auspressen, wenn man sie vorher erhitzt.

Vergilbtes Elfenbein wird wieder schön weiß, wenn man es angefeuchtet unter einer Glasglocke dem direkten Sonnenlichte aussetzt.

Staubflecken entfernt man aus schwarzen Stoffen, indem man die gut gebürsteten befleckten Stellen mit einem Gemisch von Eigelb und Spiritus einreibt. Nachdem die Mischung getrocknet ist, reibt man sie mit einem feuchten Schwämmchen sorgfältig ab.

Der diamantene Schmetterling

Roman aus der Hochstaplerwelt von Adolf Höllerl.

(Nachdruck verboten.)

6) (Fortsetzung).

„Ja, aber allein. Zu zweien läßt sich's schöner promenieren."

„Auch das ist erreichbar."

„Mit Ihnen, Fräulein Eugenie?"

„Warum nicht?"

„Sie machen mich zum Glücklichsten der amerikanischen Sterblichen."

„Wirklich? Sie werden geradezu poetisch, Mister Willcons."

„Ich bin Dichter . . ."

„Nicht möglich! Das erste was ich höre."

„Erst heute hatte ich eine Inspiration. In einer solchen Stimmung fließen meine Gedanken wie ein munter plauderndes Bächlein unaufhaltsam dahin . . ."

„Könnte ich einmal ein solches Produkt Ihrer Muse sehen?"

„Bitte sehr." Der „schöne William" entnahm seiner Tasche ein Notizbuch, blätterte darin und las:

„Grün ist die Hoffnung, und ich gehe
Mit ihr durch dick und dünn,
Und mit dieser meiner Hoffnung
Bleib' ich ewig grün."

„Bravo! Sehr schön", kicherte Eugenie.

„Und zutreffend", bemerkte Frau Mira.

„Ich habe es mit Rücksicht auf meine Liebe zu Ihnen verfaßt, Fräulein Eugenie", flüsterte ihr der Dichter verstohlen zu.

„Sehr schmeichelhaft, Mister Willcons. Ich danke Ihnen."

„Und was ist es mit dem Spaziergang?"

„Ich bin bereit; nur kann ich aus begreiflichen Gründen nicht gleich mitgehen, aber ich komme nach."

„In einer Stunde?"

„Ja."

„Und wo?"

„In der Laube am Karpfenteich."

„Es bleibt dabei."

Mister Willcons verabschiedete und entfernte sich, Mister Brown tat das Gleiche.

Nach einer Stunde sehen wir vor dem rückwärts auf einer terrassenförmigen Erhöhung angelegten Karpfenteiche der Schwarzenberg-Anlagen einen jungen Mann auf- und abgehen, und von Zeit zu Zeit durch die Zweige der dichten Linden und Ulmen hinab nach den lauschigen, heimlich versteckten Lauben und Grotten, Bänken und Gängen des Parkes blicken.

Er trägt einen grünlich-gelben Anzug, Schnabelschuhe, einen braunen Hut, brennrote Krawatte und einen fabelhaft hohen Stehkragen, bei dem augenscheinlich eine höhere Rücksicht als die der Bequemlichkeit obwaltete.

Ein Knistern auf dem Kieswege, das jetzt vernehmbar wird, läßt das Herz des jungen Mannes höher schlagen. Er eilt nach der verabredeten Stelle, kehrt aber im selben Augenblicke wieder enttäuscht um und setzt seine Promenade vor dem Karpfenteich fort. Plötzlich fühlt er eine schwere Hand auf seiner Schulter. Er blickt sich um. Vor ihm steht ein Herr mit einem Henriquatre und spricht: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie."

Der „schöne William" ist anfangs starr vor Schreck und Erstaunen. Da aber noch ein starker Rest seiner nachmittägigen Weinlaune in ihm sitzt, antwortet er lachend: „Sie sind wohl nicht recht bei Trost, Herr?"

„Ich kann Ihnen den Trost geben, daß ich vollständig bei Trost bin, verbitte mir aber Ihre anzüglichen Redensarten, andernfalls ich mich nicht damit begnügen werde, Sie einfach zu arretieren, sondern „geschlossen" abzuführen."

Diese Worte sprach der Fremde so fürchterlich ernst, daß dem „schönen William" angst und bange wurde, und der letzte Rest seiner Champagnerlaune wie durch ein Wunder verflüchtigte.

„Ich erwarte meine Braut", stotterte er, die . . ."

„Sie auch begaunern wollten, wie andere Leute in Newyork."

„Mein Herr, das ist eine Beleidigung. Ich bin ein durchaus anständiger Mensch."

„Wie alle Hochstapler. Das gebe ich zu."

„Hochstapler? Mein Gott! Es scheint ein entsetzlicher Irrtum zu sein."

„Wenn nur alle Irrtümer so klar wären."

„Wie verstehen Sie das? Ich werde Ihnen beweisen, wer ich bin."

„Das ist nicht nötig. Dieses Geschäft wird der Newyorker Staatsanwalt besorgen. Der wird Ihnen schon beweisen, wer Sie sind."

„Mein Name ist William Willcons."

„Diese Persönlichkeit suchen wir gerade."

„Nicht möglich! Mich sollte die Polizei suchen?"

„Stellen Sie sich nicht so an, sondern kommen Sie mit."

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich . . ."

„Nicht so viele Worte."

„Meine Papiere werden über meine Person genügenden Aufschluß geben und den Irrtum aufklären."

„Wo haben Sie sie?"

„Hier, mein Herr."

„Diese Papiere scheinen allerdings in Ordnung zu sein."

„Nun also, wenn Sie es nur einsehen."

„Nicht so voreilig."

„Wenn sich die Papiere in Ordnung befinden, ist doch der Irrtum aufgeklärt und diese unliebsame Angelegenheit erledigt . . ."

„Durchaus nicht. Ich wiederhole, daß die vorgezeigten Papiere vollkommen in Ordnung zu sein scheinen, aber Gott weiß! wem Sie sie gestohlen haben . . . Kommen Sie. Morgen geht es nach Hamburg und von da nach Newyork."

Brown nahm den gänzlich niedergeschmetterten Willcons bei seinem hohen Stehkragen und arretierte ihn.

Während sich diese Szene im Schwarzenberg-Parke abspielte, saßen Mira und Eugenie auf schwellendem Divan bei Schokolade und Konfekt und lachten herzlos über den „schönen William" und ihren wohlgelungenen Streich.

Frau Mira nahm das Köpfchen Eugenies zwischen ihre Hände, und sie schelmisch anblickend, gab sie ihr mit zwei Fingern ein Tätschchen und kicherte vergnügt: „Eugenie, der „Diamantschmetterling" ist mein."

4. Kapitel.

Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden und wartete gespannt auf die Ankunft des Balnierkönigs.

Die Reisebegleitung bestand aus fünf bis sechs Personen. In den letzten Wagen stiegen noch ein elegant gekleideter Herr mit einer schönen, blonden Dame und einer — Amme ein, die, in die Tracht einer Bäuerin gekleidet, einen Säugling auf ihren Armen trug. Das Gesichtchen des kleinen Weltbürgers war mit einem zarten, duftigen Schleier verhüllt.

Dabei ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Als der feingekleidete Herr in dem Wagen Platz genommen hatte und seiner Dame, deren prächtige Toilette von dem Volke angestaunt wurde, eine kleine Handtasche abnahm, entführte ihm ein Windstoß seinen Zylinder. Zum größten Gaudium des Publikums hatte sich der Fremde, dem das lange, schwarze Haar und glattrasierte Gesicht das Aussehen eines Gelehrten gab, plötzlich wie durch ein Wunder verändert. Die langen, schwarzen Haare waren verschwunden und steckten in dem vom Winde entführten Hut, und an ihrer Stelle sah man hellblondes Haar, das, sehr kurz geschnitten, mit einer klebrigen Masse bedeckt schien und den Eindruck machte, als hätte sich sein Besitzer einen Mehlpfannkuchen auf das Haupt gelegt.

Der Hut wurde rasch herbeigeschafft und der Kutscher

fuhr sogleich dem Wagen des Königs nach. So kam es, daß weder die Polizei, die sich viel mit des Königs Gefolge beschäftigte, noch jemand den Vorfall bemerkte.

Die Wagen des Königs fuhren im raschen Tempo durch die Praterstraße dem [illegible] zu und machten im Hotel „Imperial" [illegible] Fürsten und Prinzen, die nach Wien kommen.

Der noble Fremde, der mit seiner kleinen Familie im letzten Wagen fuhr, logierte sich gleichfalls in dem rückwärtigen Teil des ersten Stockes im Hotel „Imperial" ein und bezog zwei Zimmer, die bereits von den Damen bestellt und für vierzehn Tage gemietet und bezahlt worden waren.

Er trug sich unter dem Namen: „Jones Stoddard, Professor aus Oxford" ins Fremdenbuch ein.

Wenn der König Ausfahrten machte, so geschah es sich häufig, daß Stoddard mit seiner Dame gleichfalls ausfuhr und dann stets den Schluß in der Wagenreihe bildete, so daß es den Anschein erwecken mußte, als gehöre er zur Gefolgschaft des Königs.

Eines Tages hielt des Königs Wagen gegen Mittag vor dem großen Juwelen- und Goldwarengeschäft Strakonitz am Graben.

Der König begab sich mit seinem Sekretär in den Laden und ließ sich eine Reihe Gegenstände zeigen, die sich als Geschenke eigneten.

Während der König mit seinem Begleiter die vorgelegten Pretiosen besah, erschien noch ein zweiter Kunde in dem Laden. Er trug langes schwarzes Haar und ein rasiertes Gesicht und sprach englisch. Er wünschte eine gute Auswahl Ringe zu sehen.

„Haben Sie keine billigeren?" fragte er den ihn bedienenden Kommis.

„Gewiß. Wollen Sie mir sagen, welchen Preis Sie ungefähr anlegen wollen?"

„Nun, etwa bis dreißig Gulden."

„Dafür können Sie wohl nichts Großartiges bekommen, aber wir besitzen immerhin in dieser Preislage Ringe, die schön und geschmackvoll gearbeitet sind."

Der Kommis legte eine Reihe vor, und jetzt wollte dem fremden Herrn auf einmal keiner so recht passen. Sie waren entweder zu groß oder zu klein, und die die richtige Größe hatten, waren ihm zu plump oder zu schwach.

„Lassen wir es", sagte er. „Ich kann das Richtige nicht finden. Zeigen Sie mir einige goldene Manschettenknöpfe."

Sie wurden gebracht. Der Fremde konnte aber auch damit zu keinem Entschlusse kommen. Er suchte lange und lange, fand aber nichts, was seinem Geschmacke zugesagt hätte.

Unterdessen hatte der König seine Wahl getroffen. Er kaufte eine goldene, mit Brillanten besetzte Tabatiere, einen kostbaren Damenring und ein Perlenhalsband im Betrage von [illegible] Gulden.

Als sich der König anschickte zu gehen, sagte sein Sekretär zu dem Juwelier: „Haben Sie die Güte, die gekauften Gegenstände morgen zwischen drei und vier Uhr nach dem Hotel „Imperial" zu schicken und quittierte Rechnung gleich beizulegen."

„Soll alles aufs Beste ausgeführt werden", entgegnete der Juwelier. „Da es sich um einen größeren Betrag handelt, werde ich meinen ältesten Buchhalter mit den Wertsachen schicken. Wir sind in Wien. In großen Städten ereignet sich mancherlei. Man kann nicht vorsichtig genug sein . . ."

„Sicherlich. Vorsicht kann nicht schaden."

„Erst im Vorjahre wurde ein Geschäftsfreund von mir um 8000 Gulden geprellt . . ."

„Entschuldigen Sie, der König . . ."

„Pardon!" Und indem der Juwelier den Geheimsekretär mit tiefen Verbeugungen zur Tür begleitete, raunte er ihm noch leise zu: „Ich bitte, Sr. Majestät meinen gehorsamsten Dank zu vermelden."

„Werd's besorgen. Adieu!"

Der Sekretär eilte nach dem Wagen, in dem der König bereits saß.

Jetzt hatte auch plötzlich der glattrasierte Herr etwas Passendes gefunden. Er entschloß sich zu einem Paar Manschettenknöpfen, bezahlte den geforderten Preis von acht Gulden und entfernte sich gleichfalls. Draußen sah er sich noch die Schaufenster an und ging dann [illegible] nach seiner Wohnung, die sich im Hotel „Imperial" befand. Dort wurde er bereits von zwei Damen erwartet, die ihn mit Fragen bestürmten.

„Wie ist's gegangen? Was hast gesehen? [illegible] Wieviel hat der König [illegible] gekauft? Du bist lange ausgeblieben. Hoffentlich . . ."

„Nur Geduld, Geduld. Es ist ganz vorzüglich gegangen. Natürlich kann man noch nichts sagen, aber ich weiß die Stunde, in der die vom König gekauften Pretiosen ins Hotel gebracht werden."

„Wann geschieht es?"

„Zwischen drei und vier Uhr morgen."

„Weißt du auch, was der König kaufte?"

„Die Sachen mögen einen Wert von 10.000 bis 12.000 Gulden repräsentieren."

„Nicht mehr? Das ist herzlich wenig."

„Gewiß ist es nicht viel. Hätte ich's gewußt, würde ich mich mit dem Geschäft gar nicht befaßt haben. Da es aber einmal so ist, muß der Betrag hinlänglich und das Geschäft durchgeführt werden."

„Du meinst, daß [illegible] 10.000 Gulden [illegible] kommen möchten?"

„So ist es."

„Wie willst du das anfangen? Traust du dir das Kunststück zu?"

„Laßt mich nur machen. Und dann — die Hauptsache: Du scheinst vergessen zu haben, daß ihr beide die Sache mit dem Schmuck machen wollt."

„Ich habe nicht vergessen. Im Gegenteil. Wir haben gerade noch darüber gesprochen und [illegible]"

„Es ist so, wie Dora sagt."

„Das kann nicht. Verlaßt euch nur immer auf mich. [illegible] Die Hauptbedingung bleibt allerdings: Schlau sein und sich nicht erwischen lassen."

„Wenn der Juwelier — vorausgesetzt, daß uns der [illegible] gelingt — [illegible] den Schmuck und morgen [illegible] ist er ein gemachter Mann."

„Darüber brauchst du dir den Kopf nicht zerbrechen. Kümmere dich lieber um deine Verkleidung. Es wird besser sein."

„Hast du dir schon einen Plan ausgearbeitet, [illegible]?"

„Ja. Du, Dora, mußt mit dem Kinde vor [illegible] des Juweliers Geschäft [illegible] und aufpassen. Siehst du einen Kommis mit einem kleinen Paketchen morgen zwischen drei und vier Uhr das Lokal verlassen, steigst du sogleich in einen Wagen, fährst voran und meldest mir seine Ankunft. Ich werde jetzt ein Loch in die Tür unseres zweiten Zimmers bohren, um alles beobachten zu können, was auf dem Korridor vorgeht. Sie, Eugenie, kleiden sich morgen möglichst reich und legen außer dem [illegible] Ihre Ringe und den Diamant-Schmetterling an. Ihr müßt aber mit eurer Toilette nicht bis zur letzten Stunde warten, sondern bereits mittags damit fertig sein, weil man nicht wissen kann, was sich vor der Zeit ereignet. Und nun essen wir. Ich habe Hunger. Wir werden auf unserem Zimmer speisen."

Zwischen drei und vier Uhr fuhr am andern Tage der erste Buchhalter im Hause Strakonitz [illegible] nach dem Hotel „Imperial". Ein Fiaker, in dessen Innerem eine Amme mit einem verschleierten Baby auf dem Arme saß, fuhr in schnellem Trabe voraus.

Vor dem Hotel steigt die Amme aus, bezahlt den Fiaker und begibt sich ruhig nach dem ersten Stock. Im [illegible] angekommen, ändert sich ihr Benehmen.

Sie huscht erregt in Eugenies Zimmer, legt das Baby vorsichtig auf ein Bett und spricht zu dem sie neugierig begleitenden Warleigh hastig: „Schnell, er kommt!"

Warleigh legt eine dunkelblaue Samtmütze auf und schlüpft bebend in das zweite Zimmer. Dort lugt er [illegible] durch das kleine Loch in der Tür.

Mittlerweile kam Buchhalter Becker an. Er fragte den Portier nach den Gemächern des Königs, und dieser wies ihn nach dem ersten Stock.

Langsam und bedächtig stieg Becker die Treppe hinauf. Er befindet sich noch nicht auf dem Korridor, als sich die Tür eines rückwärts gelegenen Zimmers öffnet, und Warleigh ernst und würdevoll erscheint. Er geht direkt auf den Buchhalter zu und fragt in gebrochenem Deutsch: „Sie kommen wohl von Strakonitz am Graben?"

„Zu dienen", erwidert der Buchhalter und verneigt sich.

„Und bringen die Pretiosen für den König?"

„Gewiß. Habe ich die Ehre mit Herrn Geheimsekretär zu sprechen?"

„Der bin ich."

Der Buchhalter, ein [illegible] Männchen mit [illegible] Gesicht und spärlichem Haar, [illegible] „Sie müssen wohl [illegible] gekauft haben."

„Natürlich weiß ich es."

„[illegible] Es ist nur eine kleine [illegible] . . . in Wien . . . man kann . . . [illegible] alles möglich . . . Nehmen Sie es nur nicht übel . . ."

„Durchaus nicht. [illegible] bewundere ich Ihre Frage. Der König wählte eine Tabatiere, einen Damenring und ein Perlenhalsband."

„Stimmt. Ich bin an der richtigen Adresse."

„Das sind Sie. Treten Sie ein." Damit öffnete Warleigh eine Tür und ließ den Buchhalter in einen kleinen Salon treten.

„Haben Sie die Rechnung mit und ist sie quittiert?"

„Sie ist quittiert, wie befohlen wurde."

Der angebliche Geheimsekretär des Königs legte eine Brille auf und prüfte die Rechnung. Er fand sie richtig und entnahm seiner Brieftasche zehn nagelneue Tausendguldennoten, die er dem Buchhalter einhändigte.

Mit vielen Bücklingen nahm dieser das Geld in Empfang und entschuldigte sich nochmals wegen der kleinen Inquisition, die er sich erlaubt hätte, wurde aber lächelnd beschwichtigt und ihm versichert, daß die Sache vergessen und [illegible] würde.

Warleigh ging mit den Pretiosen in ein anstoßendes Zimmer und verschloß sie in einem Schrank. Während er sich in das Zimmer begab, rief er dem Buchhalter zu: „Warten Sie. Ich habe mit Ihnen etwas zu besprechen."

Gleich darauf kam er zurück. Er führte Becker in einen der kleinen Salons und stellte ihn dort seiner angeblichen Frau Eugenie vor, die sich mit anmutigem Lächeln von ihrem Sitze erhob und, geschmückt wie eine Königin, in der ganzen [illegible] Herrlichkeit ihrer blendenden Schönheit vor dem überraschten Buchhalter stand, der sich tief vor ihr verneigte.

„Meine Frau" . . . „Herr Buchhalter . . . Wie ist doch Ihr Name?"

„Becker, zu dienen, Becker."

„Herr Buchhalter Becker."

„Eugenie, [illegible] mit Herrn Becker über die Schmuckgegenstände, die der König in den nächsten Tagen durch uns kaufen lassen will. Ich bin der deutschen Sprache zu wenig mächtig."

„Sie haben gehört", sprach jetzt Eugenie mit sanftem Augenaufschlag, „daß mein Gatte, der [illegible] von Geburt ist, die deutsche Sprache nicht so beherrscht, um sich gewandt auszudrücken."

„Dafür desto besser sprechen gnädige Frau unsere Muttersprache", meinte der Buchhalter schmeichelnd.

„Ja, ja, [illegible]. Ich spreche sie wie meine eigene."

„Ich glaube es."

„Der König beabsichtigt in den nächsten Tagen durch meinen Gatten einige Schmucksachen kaufen zu lassen. Daß mein guter Mann von Pretiosen nichts versteht, wer könnte es ihm verdenken?"

„Natürlich, natürlich."

„Woher sollte er solche Dinge kennen? Wir kamen deshalb überein, den Schmuck durch jemand anderen kaufen zu lassen. Da wir aber in Wien fremd sind und niemand kennen, der uns diese Gefälligkeit erweisen würde, so habe ich mich entschlossen, den Schmuck auszusuchen."

„Ganz richtig. Es dürfte das Zweckmäßigste sein."

„Sollte ich nun morgen in Ihr Geschäft kommen, werde ich nach Ihnen fragen, und Sie sind dann wohl so gütig, Ihrem Chef zu sagen, daß ich die Gemahlin des Geheimsekretärs Sr. Majestät bin."

„Selbstverständlich, selbstverständlich."

„Da Sie Fachmann sind", fuhr sie mit feinem Lächeln fort, „und Sie jedenfalls mein Schmuck interessieren, [illegible] Sie zu dem Diamantschmetterling, den ich als Brosche trage?"

„Es ist ein Kunstwerk allerersten Ranges. Wurde wohl in Wien gekauft?"

„Nein, in Paris."

„Nach dem Preise möchte ich nicht fragen, wenn ich der Herr Gemahl wäre", meinte Becker.

„Er war nicht billig."

„Das glaube ich aufs Wort."

„Er fand noch überall Bewunderung."

„Ich glaube nicht, daß sich in ganz Wien etwas Ähnliches finden dürfte. Wir haben herrliche Sachen in unserem Geschäft, wahre Prachtstücke, sage ich Ihnen, aber so etwas [illegible] in solch feiner, geschmackvoller Durchführung noch nie gesehen."

„Es freut mich herzlich."

„Gnädige [illegible] einen [illegible] Geschmack zu haben."

„Ich danke. Sehen Sie, deshalb muß es [illegible] sein, wenn ich den Schmuck für den König auswähle."

Jetzt legte sich Warleigh ins Gespräch. „Natürlich darf der König nichts davon wissen", erklärte er.

„Das versteht sich."

„[illegible] Ihrem Prinzipal zu sagen."

„[illegible]"

„Der Schmuck wird in derselben Weise bezahlt wie die heute überbrachten Pretiosen."

„Ganz recht. Wie Sie wünschen."

„Und nun adieu, Herr Becker."

„Ich empfehle mich gehorsamst."

Als Becker seinem Chef die nagelneuen Tausendguldennoten auf den Ladentisch legte, die dieser sogleich schmunzelnd in seinem feuerfesten Schrank verschloß, freute er sich über das [illegible] seinem Buchhalter und der Gemahlin des Geheimsekretärs geführte Gespräch fast noch mehr, als über [illegible], weil ihm dadurch ein [illegible] und vielleicht noch besseres Geschäft in Aussicht gestellt wurde.

Kaum war Becker fort, als sich Warleigh in [illegible] warf und gleichfalls das Hotel verließ, aber nicht, ohne vorher die Pretiosen und die quittierte Rechnung zu sich gesteckt zu haben.

Nach einer Stunde kehrte er ins Hotel zurück und begab sich direkt nach der Eingangstür, die zu den Appartements des Königs führte.

Er klingelte. Ein Diener erschien und fragte nach seinem Begehr.

„Entschuldigen Sie", sprach er mit [illegible] Miene, „bin ich wohl hier recht? Wohnt in diesem Stock Se. Majestät der König von [illegible]?"

„Sie sind hier recht."

„Könnte ich wohl den Geheimsekretär Sr. Majestät sprechen?"

„Wer sind Sie und in welcher Angelegenheit kommen Sie?"

„Ich bin ein Angestellter des Juweliers Franz Strakonitz am Graben und komme in dessen Auftrage, um Pretiosen zu überbringen, die Se. Majestät der König dort gekauft hat."

Die strenge Miene des galonierten Türwächters verzog sich jetzt zu einem breiten Lächeln. „Treten Sie ein", sprach er.

„Ist also der Herr Geheimsekretär zu Hause und kann ich ihn sprechen?"

„Gewiß. Nehmen Sie Platz. Ich werde ihn sofort von Ihrer Anwesenheit verständigen."

Der Diener führte Warleigh in einen kleinen Salon, und bald erschien der Sekretär des Königs.

„Mit wem habe ich die Ehre?"

„Becker ist mein Name. Ich bin Buchhalter bei Franz Strakonitz am Graben und komme im Auftrage meiner Firma, die von Sr. Majestät dort gekauften Pretiosen zu überbringen."

„Ah ja. Das ist schön. Haben Sie die quittierte Rechnung bei sich?"

„Jawohl. Hier ist sie."

(Fortsetzung folgt.)